

## Schreiben lernen – Berichte aus der Schulpraxis

Maja Baumgartner

### Lead

Beim Schreiben Lernen gehen die Kinder unterschiedliche Wege: Einige erwerben diese Fähigkeit scheinbar ohne Hilfe schon vor dem Schuleintritt. Andere sind stärker auf Anregung und die Begleitung der Lehrperson und der anderen Kinder angewiesen. Aber für alle gilt: Sie brauchen genügend Zeit und Aufmerksamkeit, um ihren eigenen Zugang zum Schreiben (und Lesen) zu finden. Die Autorin erzählt in diesem Praxisbeitrag anhand konkreter Beispiele von unterschiedlichen Lerngeschichten. Sie nimmt Stellung zu aktuellen bildungspolitischen Trends wie Frühförderung und Leistungstests und diskutiert das Lehrmittel "Lesen durch Schreiben" von Jürgen Reichen und seinen Ansatz des selbstgesteuerten Lernens.

### Schlüsselwörter

Schriftspracherwerb, Schreiben, Unterstufe, selbstgesteuertes Lernen

⇒ *Titre, chapeau et mots-clés en français à la fin de l'article*

### Autorin

Maja Baumgartner, Neptunstrasse 61, 8032 Zürich, majabaum@bluewin.ch

# Schreiben lernen – Berichte aus der Schulpraxis

Maja Baumgartner

Als Unterstufenlehrerin begegne ich Kindern, die etwa sechs Jahre alt sind und die aus verschiedenen Kindergärten in die 1.Klasse kommen. Ich begleite Kinder beim Schreiben und Lesen Lernen seit vielen Jahren. Da ich eine Mehrjahrgangsklasse (1.-3. Unterstufe) in der Stadt Zürich unterrichte, kann ich jedes Jahr miterleben, wie jeweils 12 bis 16 Kinder (die Hälfte davon in der Parallelklasse) schreiben lernen. In diesem Beitrag werde ich verschiedene Aspekte des Schreiben Lernens von Kindern beleuchten.

Ich ging beim Verfassen der Texte vom Thema "Frühes Schreiben" aus, in dessen Rahmen mein Beitrag steht. Als ich den Ausdruck "Frühes Schreiben" zum ersten Mal hörte, fragte ich mich: "Was heisst früh?" Früh ist für mich weniger eine Frage des Alters, als die Frage, wann ein Kind beschliesst, schreiben zu lernen, der Moment, in dem es denkt: "Ich will nicht mehr so tun, als ob ich schreiben würde, sondern ich will es nun richtig lernen." Im Vorschulalter ist der Freiraum selbstgesteuert, aus eigenem Antrieb zu lernen noch grösser als später, während der Schulzeit. Wer also vor dem Schuleintritt schreiben lernt, "ist früh dran"

Früh heisst für mich ausserdem: "Der Anfang des Schreiben Lernens", die Anfangsphase, für die man auch den etwas holprigen Begriff "Sprache Verschriften" verwendet. Diese Phase unterscheidet sich vom noch früheren Schreiben durch die Zielgerichtetheit. Ganz früh kritzeln die Kinder ab und zu etwas auf ein Blatt Papier und zeichnen unsystematisch einen Buchstaben dazwischen. Sie tun so, als würden sie schreiben. Es soll etwas heissen, aber lesen kann es niemand. "Sprache Verschriften", unterscheidet sich auch vom späteren Schreiben. Das Kind konzentriert sich vorerst ganz darauf, die Laute der gesprochenen Sprache den entsprechenden Buchstaben (also dem passende Laut-Zeichen) zu zuordnen. Es notiert eine "Lautkette". Die Schrift, Grammatik und Orthografie werden dann erst später, beim Schreiben wichtig.

Wenn ich von "frühem Schreiben" spreche, dann meine ich im Folgenden meistens "Sprache Verschriften". Es geht mir um Fragen wie: In welchem Alter, in welcher Umgebung, zu welchem Zweck möchten Kinder schreiben? Möchten sie schreiben oder müssen sie schreiben lernen? Wie lernen sie schreiben? Solchen Fragen gehe ich sieben Berichten nach, die auch die Kapitel meines Beitrags bilden:

1. *Erstaunliche Lerngeschichten.* Dies sind sechs kleine Geschichten über das Schreiben und Lesen lernen, die mir SchülerInnen oder Eltern erzählten oder die ich selbst beobachtet habe. Immer wieder werde ich von solchen Geschichten überrascht. Ich freue mich darüber, wie vielfältig Schreiben und Lesen lernen sein kann. Zwei von diesen sechs Lerngeschichten illustrieren, wie fließend der Übergang vom "Sprache Verschriften" zum "Schreiben" ist.

2. *Was Kinder schreiben.* Immer wieder entdecke ich bei ersten Schreibversuchen Texte, die ich sehr witzig, originell oder schön finde. Auch einfache Schreibversuche von Kindern haben für sie einen Sinn, wenn sie aus ihrem eigenen Impuls heraus schreiben. Anders als etwa beim Ausfüllen von Arbeitsblättern, möchten sie immer etwas mitteilen, erklären, erzählen. Es finden sich in diesem Kapitel kurze Texte von Kindern die in der ersten Klasse mit "Lesen durch Schreiben" schreiben lernten. Es sind "frühe Texte", die während dem ersten Schulhalbjahr entstanden sind.

3. *Frühschreiben und Frühförderung.* Lesen durch Schreiben sind Kulturtechniken. Es stellt sich also die Frage: In welcher Kultur findet das Lernen statt, aus welcher Lernkultur kommen die Kinder meiner Klasse? Wie haben sie bisher gelernt, zuhause, in der Kinderkrippe, im Kindergarten? In diesem Kapitel mache ich mir Gedanken darüber, warum es mir immer wichtiger erscheint, dass Kinder Freiraum haben selbstgesteuert zu lernen, aus ihrem eigenen Impuls heraus, und warum es wichtig ist, ihnen dafür auch genügend Zeit zu geben.

4. *Wann kann ein Kind schreiben?* Wie lange hat ein Kind Zeit, schreiben zu lernen? Und was heisst "schreiben können" überhaupt? Entsprechende Richtlinien sind im Umbruch, so wie sich auch die Schul- und Betreuungstrukturen laufend wandeln. Der Lehrplan 21 wird zur Zeit für die Deutschschweiz neu geschaffen und ein Kindergartenlehrplan kommt im Kanton Zürich neu zum Einsatz. In diesem Kapitel begründe ich,

warum ich es wichtig finde, das Erlernen des Schreibens und Lesens nicht an einen zu engen Zeitplan zu binden und weshalb man Tests während der Phase des Schreibenlernens vermeiden sollte.

5. *Ein passendes Lehrmittel.* Es gibt von Jahr zu Jahr mehr Lehrmittel und unzählige Arbeitsblätter, die neu herausgegeben werden, auch zum Thema Schreiben- und Lesenlernen. In dieser Situation muss ich als Lehrerin eine Haltung dazu entwickeln, damit ich mich nicht in der Qual der Wahl verliere und auch die Qualität und im Auge behalte. Sowohl der theoretische Hintergrund, wie auch das von den Schülerinnen und Schülern oft benutzte Material sind mir wichtig. Ich begründe ausserdem, warum sich das Lehrmittel "Lesen durch Schreiben", das ich in meinem Unterricht seit Jahren benütze, immer wieder von Neuem bewährt.

6. *Jürgen Reichen und andere zentrale Begriffe dieses Ansatzes.* "Lesen durch Schreiben" wurde von Jürgen Reichen Ende der 1970 Jahre in Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern und mit seiner Frau, Regina Reichen, ausgearbeitet. Dem Autor, der vor zwei Jahren gestorben ist, widme ich dieses Kapitel.

7. *Lesen durch Schreiben in der Vorschulstufe.* Zu "Lesen durch Schreiben" gibt es mehrere Publikationen. Hier wird die Broschüre "Lesen durch Schreiben in der Vorschulstufe" vorgestellt. Das Lehrmittel eignet sich in Kindergärten, Grund- und Basisstufen besonders gut. Es gibt auf dieser Stufe traditionellerweise einen offenen Unterricht, der ein Lehrmittel braucht, das flexibel eingesetzt werden kann. Es passt zu jedem Unterrichtsthema und braucht praktisch kein Material, man kommt mit einer Buchstabentabelle, Stift und Papier aus. Dieses Kapitel stellt auch den Zusammenhang her, zwischen "Lesen durch Schreiben" und "Lara und ihre Freunde", sowie zu weiteren Materialien des Lehrmittels.

In den Berichten befasse ich mich mit unterschiedlichen Gegenständen, die ich mit unterschiedlichen Absichten beschreibe:

- In den Kapiteln 1. und 2. schreibe ich über Kindern aus meiner Schulklasse und bilde Texte ab, die sie geschrieben haben.
- In den Kapiteln 3. und 4. mache ich mir Gedanken, über "Zeitströmungen" in Familie und Schule, welche das Schreiben Lernen (neu) beeinflussen.
- Im Kapitel 5. beschreibe und begründe ich meine Ansprüche an ein Lehrmittel, das sowohl die Kinder beim Schreiben lernen, als auch meinen Unterricht unterstützen soll.
- Die beiden letzten Kapitel 6. und 7. sind dem Konzept "Lesen durch Schreiben" und seinem Autor Jürgen Reichen gewidmet. "Lesen durch Schreiben" entspricht den Ansprüchen eines individualisierenden, offenen Unterrichts und hat sich in meinem (und nicht nur in meinem) Unterricht seit Jahren bewährt. Heute heisst es allerdings nicht mehr "Lesen durch Schreiben", sondern "Lara und ihre Freunde" und für jüngere Kinder "Lesen durch Schreiben in der Vorschulstufe".

## 1. Erstaunliche Lerngeschichten

Kinder sind im Normalfall interessiert und lernen gerne. Wie sie selbst dies im Einzelnen erleben, finde ich immer wieder erstaunlich. Ich unterrichtete mehrheitlich an Orten, in denen die Schülerinnen und Schüler aus bildungsnahen Familien kommen. Durch das Erteilen von Kursen zum Lehrmittel "Lesen durch Schreiben" (zusammen mit Ursula von Büren) kam ich aber auch in Kontakt mit Kolleginnen, die in Schulhäusern unterrichten, in denen mehrheitlich Kinder aus bildungsfernen Familien zur Schule gehen oder in deren Klassen die Muttersprache der meisten Kinder nicht Deutsch ist. Sie erlebten ähnliche Geschichten wie ich, vor allem solche, die zum "Musterschüler" (vgl. unten, Kapitel 1.6) passen. Die folgenden sechs Geschichten können als exemplarisch bezeichnet werden für Kinder, die aus eigener Initiative Schreiben und Lesen lernen.

Zuerst erzähle ich zwei Geschichten von jungen Kindern, die noch nicht zur Schule gehen, die aber ein älteres Geschwister haben, das nach der Methode "Lesen durch Schreiben" schreiben lernt:

### 1.1 Was mache ich, damit meine Schwester nicht merkt, dass ich ihre Buchstabentabelle benutze?

Leander ist noch nicht ganz vier Jahre alt. Seine ältere Schwester Liliane geht neu in die erste Klasse. Sie kommt mit der Buchstabentabelle nach Hause und tut sehr wichtig damit. Sie beginnt zu schreiben. Leander will wissen was das soll, was sie da tut und belästigt seine Schwester. Diese schickt ihn weg, wie immer, wenn er sich zu sehr in ihre Dinge einmischen will. Sie erklärt ihrem kleinen Bruder schliesslich, dass ihn das

nichts angehe, denn er gehe ja noch nicht zur Schule und das sei alleine ihre Sache. Dies macht Leander nur noch neugieriger, hinter diese Sache zu kommen. Er nimmt sich heimlich diese Tabelle vor, denn seine Schwester ist ja glücklicherweise nicht immer zuhause. Da Leander so hartnäckig bleibt, gibt ihm seine Schwester doch ab und zu einen Tipp und vor allem sagt sie ihm auch, was er falsch mache mit dieser Tabelle. Sie spielt Lehrerin. Leander wird bald zu einem begeisterten Schreiber. Er beschriftet seinen Zeichnungen, er schreibt Zettelchen, um sich gegen seine Schwester oder andere Ungerechtigkeiten zu wehren usw. Seine Texte sind selbstverständlich alle phonetisch und ohne Wortabstände geschrieben. Die Eltern von Leander haben anfangs grosse Probleme, diese Texte zu lesen. Aber bald merken sie, wie interessant diese sind, und sind begeistert über die Fähigkeit ihres Sohnes. Ein Brieflein blieb dem Vater besonders in Erinnerung: "DUSÖLMINIDSOASCHREIE". Er nahm sich diese Aufforderung sehr zu Herzen.

Kaum ein Jahr später liest Leander ganze Bücher, und als er mit 6 1/2 zur Schule geht, hat er einen grossen Teil der Kinderliteratur bereits verschlungen. Heute, im Jahr 2012, sind die beiden Geschwister erwachsen. Liliane sagte mir kürzlich, dass sie es war, die ihrem kleinen Bruder das Lesen beigebracht hätte. Dies konnte ich ihr nur zum Teil bestätigen.

### 1.2 Ich lerne schreiben, damit ich am Abend länger aufbleiben kann

Giulia kann schon gut schreiben, als sie in die Schule kommt. Wie hast du das gelernt? frage ich sie. Die Antwort: "Weisst du, meine Schwester hat ein Pult und da darf sie am Abend immer sitzen und schreiben und sie hat auch eine Lampe. Und das wollte ich auch. Und dann durfte ich das auch." Aber konntest du denn schon schreiben? "Ja, weisst du, sie hat mir eine Tabelle gegeben mit so Buchstaben drauf, genau wie unsere Buchstabentabelle, und darum konnte ich es schon ein wenig."

Giulias Schwester Sofia und ihre Mutter bestätigen diese Schilderung. Sofia hat in der zweiten Klasse zu Weihnachten ein Tagebuch erhalten. Sie nimmt den Titel "Tagebuch" sehr ernst und will nun jeden Tag aufschreiben, was passiert ist. Zum Erstaunen der Mutter lässt dieser Eifer auch nach ein paar Wochen noch nicht nach, und sie erlaubt ihrer Tochter, vor dem Schlafengehen jeweils noch zu schreiben. Ihre um zwei Jahre jüngere Schwester Giulia hat das natürlich aufmerksam registriert.

Der folgende Text stammt aus Julias "Schultagebuch". Sie hat ihn im Anschluss an einen Laternenumzug ("Räbeliechtliumzug") am Ende des ersten Quartals der 1.Klasse geschrieben.



Die nächsten zwei Geschichten handeln davon, wie die Buchstabentabelle nur als Ausgangspunkt diente, um schreiben zu lernen. Ich erkläre den Schülerinnen und Schülern in der ersten Schulwoche den Gebrauch der "Buchstabentabelle von Lesen durch Schreiben". Schon wenn sie die Tabelle sehen, reagieren sie ganz unterschiedlich, je nach ihrem Vorwissen, ihren Erwartungen usw.

### 1.3 Ich kann nicht schreiben

"Warum schreibst du nicht auch etwas auf?" frage ich Renato, nachdem ich den Gebrauch der Buchstabentabelle erklärt habe. "Ich kann es nicht", sagt er. "Aber deinen Namen kannst du doch schreiben, schreibe deinen Namen auf", fordere ich ihn auf. Renato schreibt dann nicht nur seinen eigenen Namen auf, sondern noch einige andere Namen die er "kann". Ausserdem schaut er auch gerne seinen Mitschülern beim Schreiben zu. Aber meine Anregungen, es solle doch dies und das schreiben, will er nicht befolgen. Ich warte ab und mache mir Gedanken, warum Renato nicht schreiben will. Er kann doch Formen unterscheiden, ist motorisch geschickt, kann Laute isolieren ...

**Abbildung 1:** Text aus Julias Schultagebuch, ca. 3 Monate nach Beginn des ersten Schuljahrs. Julia schreibt: Wir sind zuerst bei Helen „go singen“, nachher die Spiegelgasse hochgelaufen und am Schluss haben wir gesungen.

Die Erklärung, warum er nicht schreiben wollte höre ich zufällig, als er zu seinem Tischnachbar sagte: "Mir ist es zu mühsam, die Buchstaben zu suchen, ich lerne sie zuerst auswendig!" Dazu passt, dass ihm das ("big profi"-, früher "sabefix"-) Programm gefällt, bei dem man dem Anlaut eines Bildes entsprechend, das richtige Buchstabenplättchen hinlegen muss. Er will dieses Programm immer wieder bearbeiten. So lernt Renato in ein paar Wochen die Buchstaben auswendig, die er zum Schreiben braucht! Ihm erscheint dieser Weg einfacher als das Vorgehen, das ich den Kindern zur Benützung der Buchstabentabelle erklärt habe. Erst als Renato nach ein paar Wochen alle Buchstaben auswendig kann, beginnt er mit Schreiben. Dabei lässt er seine Tabelle links liegen.

#### 1.4 Ich will an den Computer

Nach der Einführung der Buchstabentabelle folgt nach und nach die Einführung weiterer Arbeitstechniken zum Gebrauch der Lernmaterialien, die wir im Schulzimmer haben. Dazu gehören u.a. die Lerngeräte "Big profi" und "Profax", verschiedene Spiele und das Computerprogramm "Erstes Verschriften", die Basis-Software zu "Lesen durch Schreiben" bzw. "Lara und ihre Freunde". Dabei müssen einzelne Wörter geschrieben werden. Wer den Begriff eines angezeigten Bildes nicht kennt, kann eine Taste betätigen, und der Begriff wird mündlich umschrieben und genannt. Um das Bild herum ist eine passende Auswahl von Buchstaben platziert (dargestellt wie in der Buchstabentabelle). Die Buchstaben müssen auf der Tastatur gesucht und dann getippt werden.

Kaum hat Luana nach etwa drei Schulwochen zum ersten Mal am Computer das Programm "Erstes Verschriften" kennengelernt, lächelt sie mich an und sagt: "Morgen mache ich das wieder!" Sie steht am nächsten Tag schon beim Computer, noch bevor sie mich begrüßte. "Wie wird er eingeschaltet?" will sie wissen. Luana bleibt so hartnäckig bei ihrem Wunsch, ihrer Forderung, an den Computer zu dürfen, bis ich endlich begreife, dass es ihr nicht um den Computer geht, sondern dass sie für sich das ideale Lernmedium entdeckt hatte, um rasch vorwärts zu kommen. Luana will unbedingt lesen lernen, was ihr bisher noch nicht gelang.

Nun kommt mir auch in den Sinn, dass ihr Vater eine Woche vorher, am Elternabend, halb im Scherz zu mir sagte: "Bringen sie bitte Luana das Lesen rasch bei, dann muss ich nicht dauernd diese kleinen Pixi-Büchlein vorlesen!" Er erzählte mir auch, dass Luana sich in den Sommerferien vor Schulbeginn das Lesen beizubringen versucht habe. Sie habe sich immer wieder mit einem dicken Buch in der Hand lange zurückgezogen. Manchmal habe sie gefragt: "Was heisst das?" Sie hatte also schon eine Ahnung, was Lesen bedeutet. Und nun, bei diesem Lernprogramm, hat es offensichtlich "klick" gemacht. Schon bald hat sie ihr eigenes Ziel (und das Ziel des Vaters) erreicht. Ich habe ihr das Lesen nicht beibringen müssen. Nach den Herbstferien kann Luana nicht nur "ein Bisschen" lesen, sondern richtig, das heisst so, dass sie mit Bücherlesen anfängt (darunter auch Pixi-Büchlein) und sich nicht mehr für dieses Computerprogramm interessiert.

Den Abschluss dieses Kapitels bilden zwei ganz "normale", bei vielen Kindern ähnlich verlaufende Geschichten, die zeigen, dass die Veränderung der Schriftbilder auch in diesen Fällen sehr interessant ist. Das eine Kind fährt in der Schule einfach weiter in seiner eigenen Art, schreiben zu lernen (1.5). Das andere hat sich auf die Schule gefreut und erwartet, dass es dort schreiben lernen würde (1.6.). Die Texte illustrieren, wie Kinder mit der Zeit immer mehr Regeln in ihre frei geschriebenen Texte aufnehmen, Regeln der Sprachform, der Orthografie oder der Schrift. Ich staune immer wieder, wie gross die Lernschritte sind, welche viele Kinder vom "Sprache Verschriften" zum "Schreiben" in wenigen Monaten zurücklegen.

#### 1.5 Von der ersten in die dritte Klasse in drei Schritten

Dieser Knabe kann schon schreiben und lesen, als er in die Schule kommt. "Ich kann's schon lange", sagt er. "Keine Ahnung, wie ich es lernte. Ich konnte es schon im ersten "Chindsgi". Sie können meine Schwester fragen." Seine Schwester ist eineinhalb Jahre älter als er und in der gleichen Mehrjahrgangsklasse, im dritten Schuljahr. Sie bestätigt: "Es stimmt, er kann es schon lange. Ich konnte ja auch schon lesen bevor ich in die Schule kam. Er hat es sicher von mir gelernt", was er natürlich nicht bestätigt. Interessant und typisch an dieser Lerngeschichte ist, dass man dem Text in der 3.Klasse nicht mehr ansieht, ob ein Kind schon vor

oder erst während der ersten Klasse schreiben lernte. Drei Erlebnisberichte dieses Knaben aus dem ersten, zweiten und dritten Schuljahr veranschaulichen seinen Lernweg:



Abbildung 2: Dieser Text ist zu Beginn des ersten Schuljahrs entstanden. Der Knabe schreibt: Das Auto bringt uns zu den Grosseltern. Vorgestern war ich am Knabenschiesßen. Es war lässig. Wir waren wandern. ... Papa ist am Steuer gegessen.

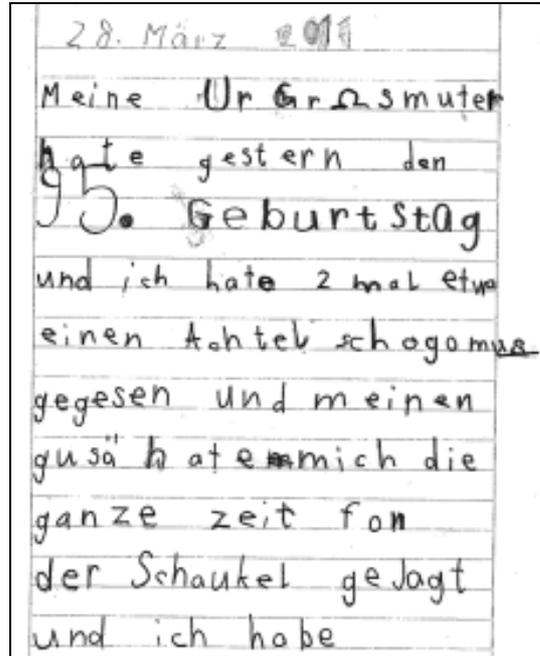


Abbildung 3: Dieser Text wurde Mitte des zweiten Schuljahrs geschrieben.

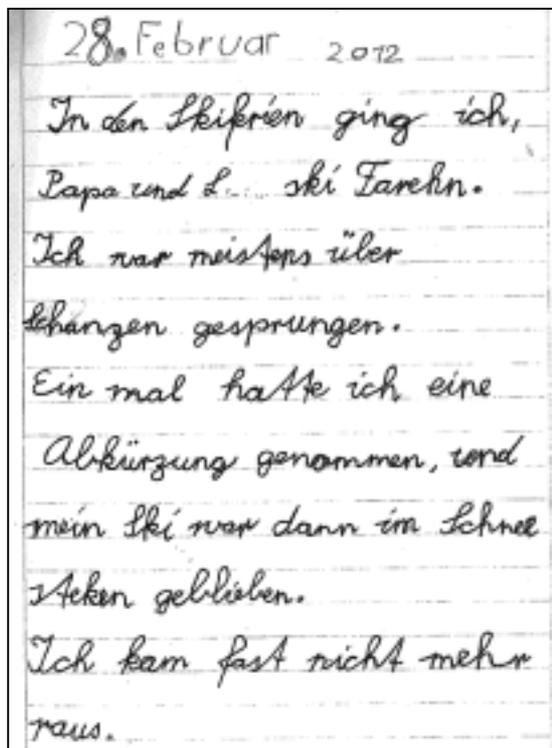


Abbildung 4: Und so schrieb der Knabe Mitte des dritten Schuljahrs.

#### 1.6 Ein Musterschüler

Sehr oft ist in der Schule von Kindern mit Lernschwierigkeiten die Rede. Obwohl es solche Kinder in jeder Klasse gibt, ist der Regelfall in der Regelschule immer noch: Kinder lernen ohne spezielle Probleme. Dass es beim Lernen gradlinige Wege und Umwege, Rückschritte und Sprünge gibt, das ist normal und sollte nicht als Problem angeschaut werden. Auch solch ganz normale Lerngeschichten finde ich erstaunlich. Im Folgenden werde ich anhand von Textbeispielen aus dem 1. und 2. Schuljahr einen solchen "Normalfall" dokumentieren. Die Texte stammen alle vom gleichen Knaben, den ich hier den "Musterschüler" nenne. Er hat vor gut einem Jahr mit der Buchstabentabelle nach dem Prinzip von "Lesen durch Schreiben" schreiben gelernt und ist zurzeit im zweiten Schuljahr.

Zur besseren Einordnung der Textbeispiele gebe ich zunächst noch einige Informationen zum Schreibunterricht in meiner Klasse. Alle Kinder haben am Schulanfang viele verschiedene Vorkenntnisse und kennen einige Buchstaben. Ein "Schultagebuch" begleitet meine Schülerinnen und Schüler vom ersten Schultag an. Darin finden sich unkorrigierte Schreibspuren und ab und zu ein Titel, den die Lehrerin schreibt. Weil die Texte unkorrigiert bleiben,

zeigen sie, was die Kinder bereits "automatisch" richtig machen und was noch nicht. So kann ich sehen, wo

auf dem "Weg zur Schriftsprache" sich die Schülerin oder der Schüler befindet. Es lässt sich aber auch ablesen, ob ein Kind gut Deutsch kann oder nicht. Im zweiten Schuljahr sollen die Kinder dann lernen, auf Linien zu schreiben und später die "Schnüerlischrift" (die verbundene Schrift) verwenden. Dieses Handwerk zu erlernen braucht viel Zeit, weil die Kinder zunächst sehr langsam schreiben, wenn sie "schön" schreiben wollen. Ihr Fokus liegt nun eine Zeit lang weniger auf dem Inhalt als auf der Form des Geschriebenen. Sie haben in der Zwischenzeit lesen gelernt, und die meisten können die neue Schrift sehr bald lesen.

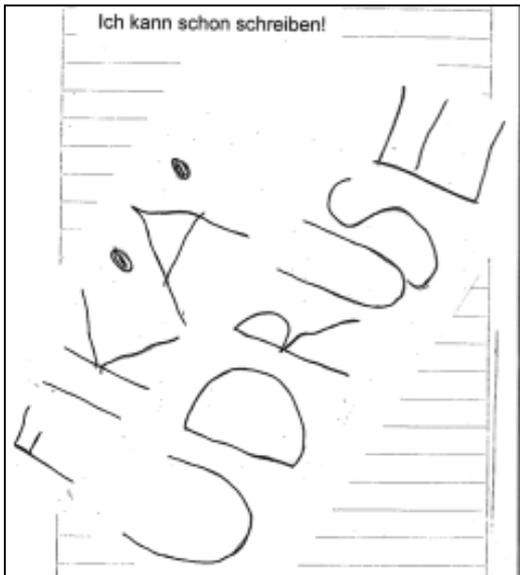


Abbildung 5: Text des Musterschülers vom August 2010 (nach zwei Wochen im ersten Schuljahr)

Nun also zu den Textbeispielen des Musterschülers. Sie sind chronologisch angeordnet und decken jeweils die erste Hälfte des ersten und zweiten Schuljahres ab.

Der Musterschüler kann seinen Namen und einige Wörter schreiben, aber er weiss noch nicht, wie schreiben geht, wie man Laute in Buchstaben ausdrückt bzw. Sprache verschriftet. Dies ist einer seiner ersten Schreibversuche mit Hilfe der Buchstabentabelle. Er schreibt: FIKE (= FINKE, die Hausschuhe, die sie im Schulzimmer anziehen müssen wenn es regnet) UDRUSSE (= VERUSSE, also draussen. Er sagt, dass er das schreiben wolle, weil man im Freien keine Fin- ken anziehen müsse).

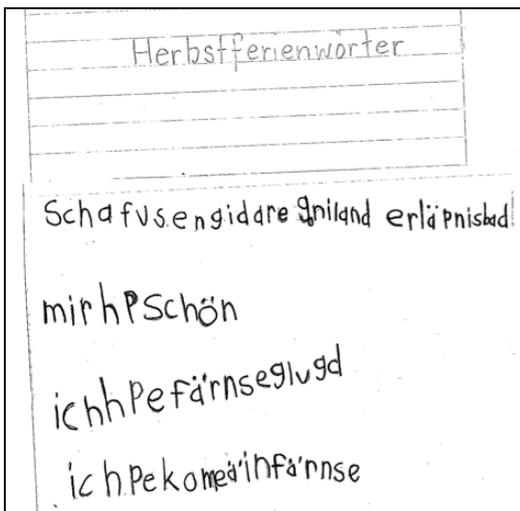


Abbildung 6: Text des Musterschülers vom Oktober 2010 (nach 2 Monaten im ersten Schuljahr)

Er schreibt hier: Schaffhausen, Gitarre, Connyland, Erlebnisbad (1. Zeile) / Wir haben es schön (2. Zeile) / Ich habe Fernseh gelugt (geschaut; 3. Zeile) / Ich bekomme einen Fernseh (4. Zeile).

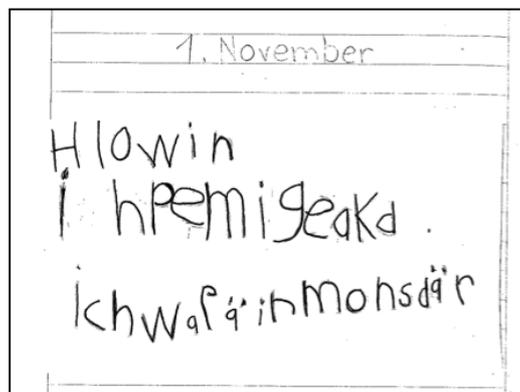


Abbildung 7: Text des Musterschülers vom November 2010 (nach 3 Monaten im ersten Schuljahr)

Der Musterschüler schreibt über ein Freizeiterlebnis: Halloween / ich habe mitgemacht / ich war ein Monster

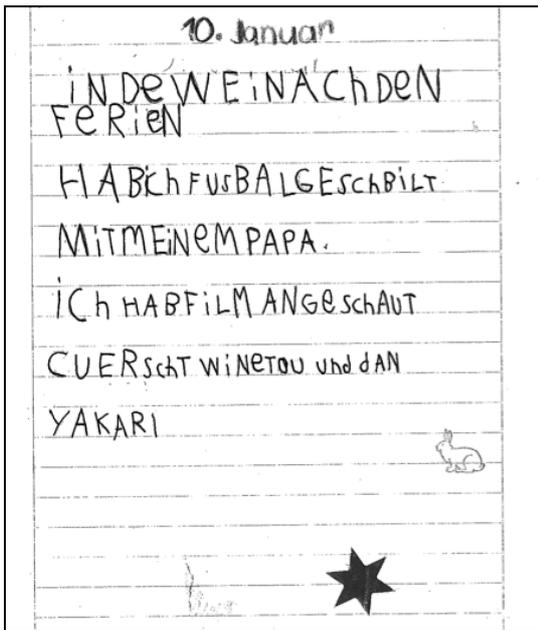


Abbildung 8: Text des Musterschülers vom Januar 2011 (nach 5 Monaten im ersten Schuljahr)

Nun schreibt er immer Hochdeutsch (so gut es geht) und in so genannten Schlangensätzen, ohne Wortabstände.

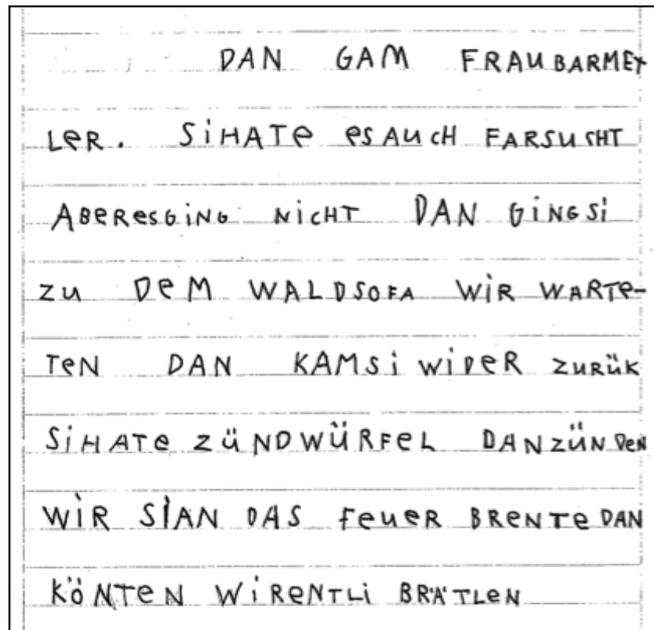


Abbildung 9: Text des Musterschülers vom September 2011 (nach einem Monat im zweiten Schuljahr)

Aus dem Erst- ist ein Zweitklässler geworden. Er schreibt ein Erlebnis aus der Waldwoche auf, hier ist die zweite von zwei Seiten zu sehen. Er macht fast immer die richtigen Wortabstände. Kleinbuchstaben verwendet er noch selten. Er findet es mühsam, die Kleinbuchstaben der Druckschrift mit ihren Ober- und Unterlängen zu lernen. Sein Interesse gilt der Schnüerlischrift. Er kann gut lesen.



Hier handelt es sich um ein Arbeitsblatt zu Übungszwecken. Der Musterschüler soll lernen, auf Linien zu schreiben, Kleinbuchstaben zu verwenden, die Ober- und Unterlängen korrekt zu abbilden und Nomen gross zu schreiben.

Abbildung 10: Arbeitsblatt des Musterschülers vom September 2011 (nach einem Monat im zweiten Schuljahr)

Wir waren auf dem  
 Eiffelturm bis Schab-  
 t. In die Nacht. Dann wa-  
 ren wir wieder ins Hotel  
 zurück. Auf dem Weg  
 sahen wir Pariser  
 Dann gehen wir wieder ins Hot-  
 el.

Ein Ferienbericht des Musterschülers. Die Wortabstände sind meist deutlich sichtbar, die Kleinbuchstaben sind inzwischen in der Überzahl.

Abbildung 11: Text des Musterschülers vom Januar 2012 (nach 5 Monaten im zweiten Schuljahr)

Ein weiteres Arbeitsblatt zum Üben der Druckschrift. Es geht darum, auf die Linien zu schreiben, Gross- und Kleinbuchstaben zu verwenden, Ober- und Unterlängen korrekt abzubilden.

Das Jahr hat 12 Monate 

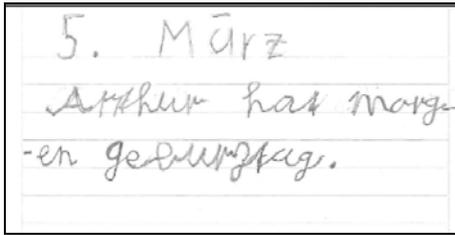
Januar Januar Januar Januar Januar  
 Februar Februar Februar Februar Februar  
 März März März März März März  
 April April April April April April  
 Mai Mai Mai Mai Mai Mai  
 Juni Juni Juni Juni Juni Juni Juni Juni  
 Juli Juli Juli Juli Juli Juli Juli Juli  
 August August August August  
 September September September  
 Oktober Oktober Oktober Oktober  
 November November November  
 Dezember Dezember Dezember

Abbildung 12: Arbeitsblatt des Musterschülers vom Januar 2012 (nach 5 Monaten im zweiten Schuljahr)

Ich war am Sonntag  
 im Hallenturnier 3. Platz  
 geworden. Wir haben  
 einen Pokal gekriegt  
 es war ein Bronsenpokal.  
 Wir haben im Spiel  
 gegen Witikon OZUO  
 gemacht. Dann war das  
 Penalti Schissen gekommen.  
 Ich hab si gekrofen.

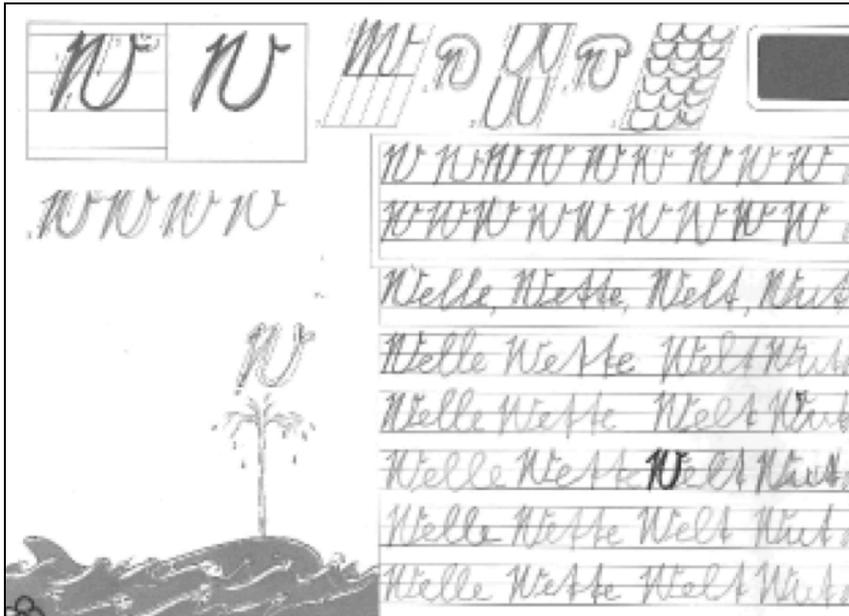
Abbildung 13: Text des Musterschülers vom Februar 2012 (nach 6 Monaten im zweiten Schuljahr)

Nun werden Sätze geschrieben und mit Punkten und Grossbuchstaben markiert. Zudem machen sich Kenntnisse der Rechtschreibung bemerkbar: Der Musterschüler schreibt erste Doppelkonsonanten. "Bronsenpokal" heisst: Ein Pokal aus Bronze.



"Nun will ich Schnüerlischrift schreiben", sagte der Musterschüler, "ich glaub ich kann es ein wenig." Automatisiert ist die korrekte Schrift noch nicht, er schreibt weiterhin, wie es grad kommt und noch nicht so, wie er es nach genauer Anleitung auch könnte. Aber "es" kommt automatisch immer korrekter, sowohl was die Form, als auch was die Rechtschreibung anbelangt.

Abbildung 14: Text des Musterschülers vom März 2012 (nach 7 Monaten im zweiten Schuljahr)



Eine Seite aus seinem Schnüerlischrift-Übungsheft.

Die Texte des Musterschülers zeigen, wie er auf dem Weg zum Schreiben immer mehr Regeln aufnimmt. Der Übergang vom "Sprache Verschriften" zum Schreiben ist fließend. Das Schreiben Lernen ist eng verknüpft mit seinen persönlichen Erfahrungen und Interessen.

Abbildung 15: Arbeitsblatt des Musterschülers vom März 2012 (nach 7 Monaten im zweiten Schuljahr)

## 2. Was Kinder schreiben

Bei der Suche nach unterschiedlichen Texten für dieses Kapitel stellte ich fest, dass ich viele Texte von Schülerinnen und Schülern noch in lebhaftere Erinnerung habe. Da war z.B. die originell dargestellte Suchanzeige für ein "Trotinett", das verloren gegangen war, mitsamt der spiegelverkehrt geschriebenen Telefonnummer des ursprünglichen Besitzers und Verfassers der Anzeige. Er wünschte sich drei Kopien und hängte diese im Schulhaus auf. Ich erinnere mich auch an eine mehrere Seiten umfassende Liste von Namen. Die Schülerin zeigte mir diese Liste stolz und kommentierte: "Da können sie lesen, wie alle meine Verwandten heissen." Es gäbe zahllose weitere Beispiele für ganz unterschiedliche Schreibsituationen und -produkte. Kinder lassen Zettel, auf die sie etwas geschrieben haben, oft irgendwo liegen. Sie schreiben aus einem Impuls heraus, ähnlich, wie wenn sie sprechen, und verlieren dann das Interesse daran. Oft zeigen sie den Erwachsenen aber auch, was sie geschrieben haben, und fordern sie auf, es vorzulesen. Sie hören dann gespannt zu, ob das Vorgelesene auch dem entspricht das sie schreiben wollten. Häufig halten sie auch schriftliche Erklärungen fest (vgl. unten, beschriftete Zeichnungen), oder sie erzählen schriftlich, was sie erlebt haben (vgl. unten, Tagebucheinträge).

Für die Kurse "Lesen durch Schreiben" habe ich regelmässig Texte von Schülerinnen und Schülern gesammelt, um anhand der Texte verschiedene Aspekte der Verschriftung und des Schreibens aufzuzeigen. Viele dieser Textbeispiele gingen in der Zwischenzeit leider verloren. Deshalb ist die folgende Auswahl etwas zufällig. Allerdings finden Eltern und Lehrerinnen ähnliche Beispiele immer wieder. Die folgenden Texte sind alle während der letzten paar Jahre in meinem Schulzimmer entstanden, entweder während den Pausen oder wenn zur Wahl stand: Wer will, darf auch schreiben. Es sind nur Texte abgebildet, die von den Kindern ohne Auftrag seitens der Lehrerin geschrieben wurden. Entstanden sind die Texte irgendwann während der ersten Hälfte des ersten Schuljahres. Ich habe sie nach vier typischen Formen von freien Kindertexten geordnet: 1. Beschriftete Zeichnungen, 2. Brieflein, 3. Einladungen und 4. Tagebucheinträge.

## 2.1 Beschriftete Zeichnungen

Kinder schreiben gerne und oft Erklärungen in ihre Zeichnungen. Zu dieser Textform gehören die folgenden vier Beispiele:



Abbildung 16: Das Schulhaus

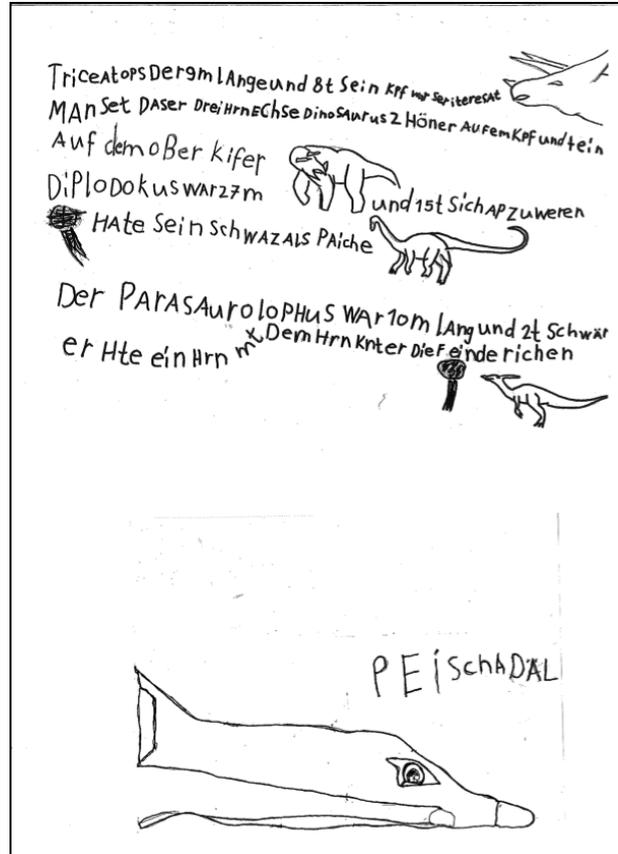


Abbildung 17: Saurier und Raumfähre

Hier erklärt ein Saurierspezialist sehr genau, was er für Saurier gezeichnet hat. Bücher über Saurier haben diesen Jungen sehr motiviert, schreiben und lesen zu lernen. Darunter hat ein anderer eine Raumfähre gezeichnet und angeschrieben. Es handelt sich nicht um irgendeine Rakete, sondern um ein Spaceshuttle.

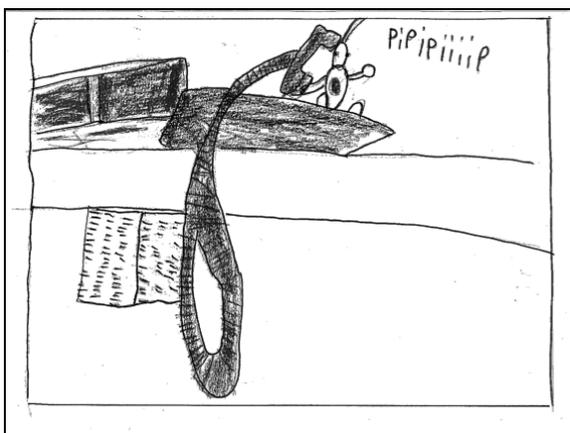


Abbildung 18: Besetzt!

Das Telefon wirkt heute etwas veraltet, es wurde vor vier Jahren gezeichnet. Geräusche – in Buchstaben ausgedrückt – und Sprechblasen finden sich in jedem Zeichnungsheft.



Abbildung 19: Portrait einer Schönheit

Man schreibt auf, was man tut. Hier: dass man zeichnet und was man zeichnet. Sogar noch mit dem Zusatz, dass man es so schön macht wie man kann.

## 2.2 Brieflein

Kinder schreiben mit Leidenschaft ganz unterschiedliche Brieflein, an verschiedene Personen und mit sehr spezifischen Absichten.



Abbildung 20: Post für die Lehrerin von einem sehr wertschätzenden Schüler

Da bedankt sich einer für die Buchstabentabelle. Es war ein begeisterter Schüler. Er hat sich später auch für sein erstes Zeugnis bedankt.



Abbildung 21: Brief an die Mutter, mit Vorschlägen für gemeinsame Unternehmungen.



Abbildung 22: Brief an die Mutter – eine ausgewachsene Liebeserklärung

Die Kinder schreiben gerne an ihre Mütter. Interessanterweise schreiben sie die Brieflein aus einem Impuls des Moments heraus. Bis Schulschluss haben sie oft vergessen, dass sie ein Brieflein geschrieben haben. Sie lassen es dann einfach liegen und vergessen es mitzunehmen.

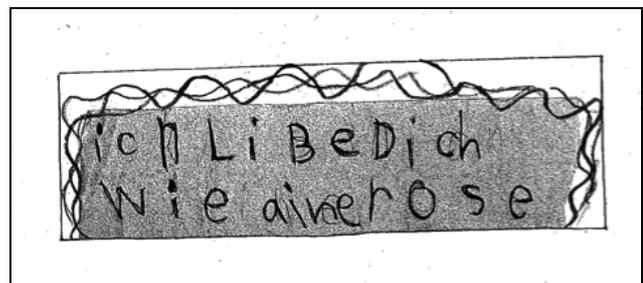


Abbildung 23: Und noch eine Liebeserklärung – Adressat/in unbekannt

Auch dieser poetische Text blieb leider im Schulzimmer liegen und erreichte sein Ziel nicht.

### 2.3 Einladungen

Einladungen sind Texte, deren Funktion den Kindern sehr unmittelbar einleuchtet: Sie schreiben, um mit Menschen, die sie mögen, zusammenzusein.

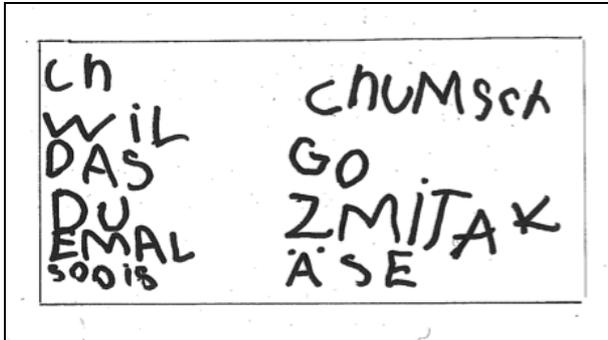


Abbildung 24: Einladung zum Essen

Dieses Kind möchte, dass ein anderes wieder einmal zum Essen kommt. Es hat allerdings vergessen, das Brieflein dem Adressaten zu überreichen.

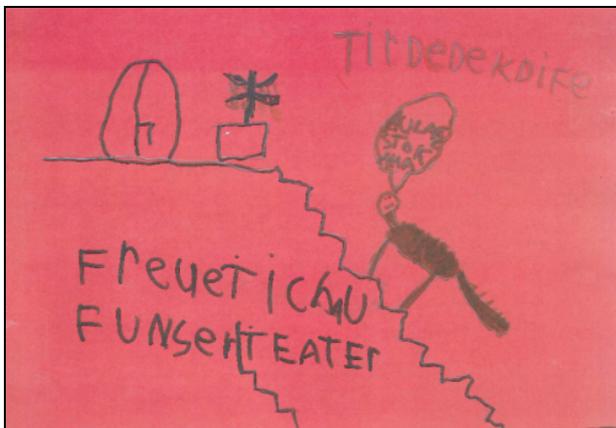


Abbildung 25: Einladung zum Theater

An diesem Beispiel ist interessant, dass die Lehrerin einen Tag zuvor mit den Kindern gemeinsam eine Einladung gestaltet hatte, welche die Kinder dann von der Wandtafel abschrieben, natürlich fehlerlos und mit korrektem Titel und Zeitangaben. Die hier vorliegende Einladung ist jedoch viel charmanter, weil persönlicher gestaltet: Man soll sich freuen! Und der Weg in die Aula im 3. Stock, da wo die Bühne steht, ist weit, man sieht es der Katze an, die eine lange Treppe hinaufsteigt.

### 2.4 Tagebucheinträge

Die folgenden Texte sind nicht zwingend direkt in ein Tagebuch geschrieben worden. Sie sind aber alle entstanden, nachdem die Lehrerin gesagt hatte: Wer will, kann jetzt etwas schreiben. Viele Kinder schreiben gerne auf, was sie erlebt haben. Sie schreiben noch sehr langsam. Wenn sie in der Schule schreiben, können sie meistens nicht alles aufschreiben, was sie möchten, da die Zeit nicht reicht. Sie schreiben auf, was ihnen grad wichtig ist, oder – wie im Text über die Grossmutter – was sie gerade beschäftigt.

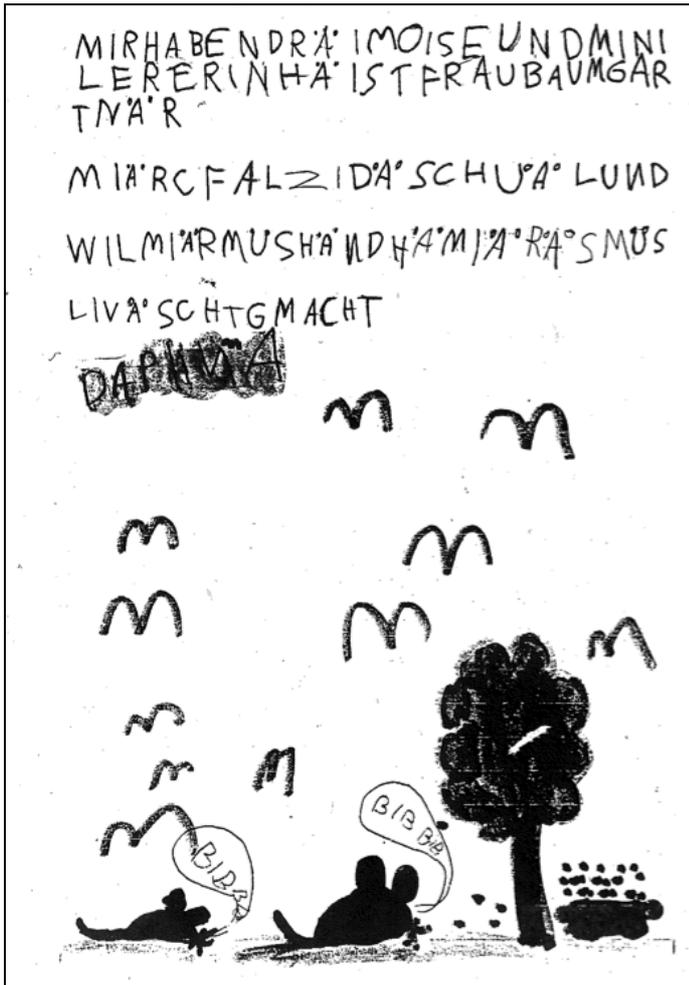


Abbildung 26: Mäusefest

Der Buchstabe Ä ist in der aktuellen Version der Buchstabentabelle nicht mehr aufgeführt, da Kinder, die Dialekt schreiben, oft äi statt ei schreiben. Wie das Beispiel zeigt, benützen sie das Ä trotzdem, sie fragen danach und geben sich nicht mit dem e zufrieden, das eben nicht wie ä tönt.

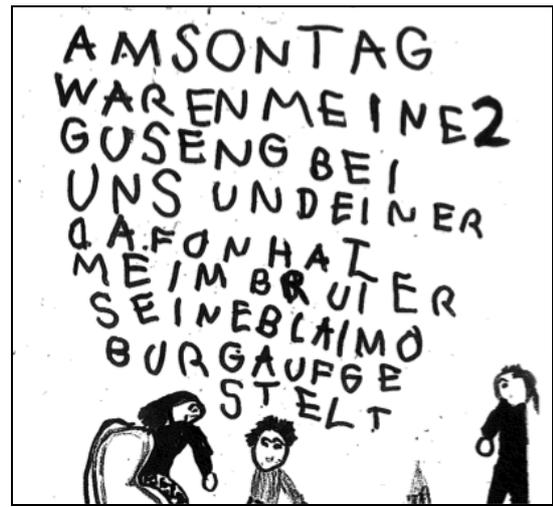


Abbildung 27: Besuch der Cousins



Abbildung 28: Grossmutter und neues Klavier



Abbildung 29: Fussballreportage

Dieser Junge hat sich einen Fussballmatch vorgestellt, und dann hat die Pausenglocke geläutet: "DRRRR".

### 3. Schreiben lernen und Frühförderung

Frühförderung ist in aller Munde. Auf jeder Postfiliale und in Warenhäusern werden Hefte angeboten, die der Frühförderung dienen sollen. Viele Spiele haben neuerdings ein Label: "Für die Förderung des Formge-

fühls", "Für die Vorbereitung auf die Schule" usw. Das Medienangebot für junge Kinder ist in kurzer Zeit stark angewachsen, vor allem auch bei den elektronischen Medien. Ich stelle fest, dass Eltern, die sich eigentlich sehr über jeden Fortschritt ihres Kindes freuen, sich neuerdings vermehrt Gedanken machen, wie sie ihr Kind noch zusätzlich fördern könnten. Einige Eltern sind verunsichert, weil die Auswahl so gross ist. Einige kommen unter Druck, weil sie denken, dass von ihrem Kind in der Spielgruppe, im Kindergarten und in der Schule etwas erwartet wird – aber sie wissen nicht genau was. Sie hören auch, dass es zu spät sein könnte, wenn ihr Kind erst später andere Sprachen, eine Sportart oder ein Musikinstrument erlernen würde. Wenn die Auswahl gross ist, dann ist es schwierig, sich zurecht zu finden und Prioritäten zu setzen, sowohl für Eltern, als auch für Lehrpersonen.

### *Angst vor der Unterforderung*

Schrift ist in der Umgebung der Kinder überall vorhanden, und auch wenn ihre Eltern keine Leseratten sind, wissen alle Kinder schon früh um die grosse Bedeutung der Schrift. Wenn die Kinder schon vor der Schulzeit von sich aus mit Schreiben beginnen, dann dürfen sich ihre Eltern freuen. Oft sind Eltern, deren Kinder schon vor oder während dem Kindergarten schreiben und lesen lernen, aber auch beunruhigt. Sie machen sich Sorgen, weil ihr Kind schon zu viel kann(!) Sie machen sich Sorgen, da das Schreiben und Lesen im Allgemeinen erst in der Schule gelernt wird. Sie befürchten, dass es ihren Kindern langweilig werden könnte in der ersten Klasse, während der Zeit, in der die andern Kinder schreiben und lesen lernen. Dies sollte aber eigentlich nicht passieren, da die Lehrpersonen darauf vorbereitet sind, dass nicht alle Kinder "gleich weit" sind und nicht alle das Gleiche können. Wie die Gesellschaft im Allgemeinen, ist auch die Schule im Wandel. Das Frühe Schreiben, der Anfang des Schreiben Lernens, ist bei diesem Wandel besonders betroffen, da sich die Situation des Schuleintritts (im Kanton Zürich) zur Zeit verändert. Auf die Schulsituation werde ich in Kapitel 4 "Wann kann ein Kind schreiben?" näher eingehen.

### *Der Freiraum der Kinder, selbstgesteuert zu Lernen*

In Zusammenhang mit Frühförderung ist es interessant, dass das Frühschreiben im Gegensatz zur Förderung auf dem Gebiet der Fremdsprachen, des Sports oder der Musik kaum ein Thema ist. Und das ist gut so! Eine aktive Unterstützung seitens der Erwachsenen kann beim Schreiben lernen nämlich genau das Gegenteil von Förderung sein. Kinder die schreiben oder lesen lernen wollen, brauchen keine Anleitung, denn sie stellen von sich aus gezielt Fragen, wie zum Beispiel: "Was ist das für ein Buchstabe? Was heisst das?" So sammeln sie die Informationen, die sie brauchen und lernen "selbstgesteuert". Wenn Erwachsene und andere Kinder da sind und als Vorbilder wirken, die selber schreiben und lesen und die man fragen könnte, dann ist das sehr förderlich. Wenn hingegen Erwachsene aktiv in den Prozess des Schreibenlernens eingreifen, indem sie ungefragt Anweisungen geben oder plötzlich etwas erwarten, dann kann das Kind seinen eigenen Weg nicht mehr selbstgesteuert, in seinem eigenen Tempo und auf seine eigene Art verfolgen. Wenn es aber selbstgesteuert lernen kann, so wie dies Kinder von Klein auf tun, dann kann es Lernerfahrungen machen, die ihm auch später helfen, einen komplexen Inhalt aktiv zu erforschen und nachhaltig zu verarbeiten. Die Welt der Schrift ist ein solcher komplexer Inhalt, und ich beobachte immer wieder, dass Kinder die selbstgesteuert lernen, sehr aktiv und gut schreiben und lesen lernen. Im Folgenden gehe ich auf zwei negative Einflüsse ein, die – meist unbeabsichtigt – das selbstgesteuerte Lernen behindern. Der eine ist der fehlende Freiraum, selbst etwas zu entdecken, und der andere betrifft einseitige Spielmöglichkeiten.

### *Einseitige Erfahrungen*

Um wieder auf das Förderungs-Angebot in den Kaufhäusern zurück zu kommen: Das Angebot an Malbüchlein, Rätselheften, Heftchen, in denen man Farben und Formen erkennen soll oder zählen lernt ist gross. Ähnlichen Aufgabestellungen werden die Kinder später in Form von Arbeitsblättern begegnen. Dieses Frühförderungsmaterial ist leider einseitig. Es bildet keine interessante Welt ab. Die Formen sind simpel und immer wieder dieselben. Die Blume ist beispielsweise meistens eine Tulpe, die Blume heisst oder eine schematische Abbildung einer Sonnenblume, die auch Blume heisst. Ein Ball, ein Springseil oder Knetmasse sind selbstverständlich auch zu kaufen, aber leider nicht sehr praktisch zu handhaben, denn es braucht Platz zum Spielen und oft auch einen Spielpartner. Einigen Kindern fehlt es deshalb an wichtigen Voraussetzungen fürs Lernen, obwohl sie viele Spielsachen haben oder viele der oben erwähnten Hefte erhalten. Sie hatten jedoch nie die Gelegenheit, beispielsweise mit einer Schere zu hantieren (zu gefährlich) oder sich

aus den nassen Kleidern zu schälen, weil es plötzlich regnete und kein Schirm zur Hand war (zu gut vorausgeplant). Es fehlt ihnen an Erlebnissen, sie kennen viele Begriffe aus ihrer Umwelt nicht.

### *Genormte Umgebung*

Die Umgebung vieler Kinder ist (zu) sehr geordnet. Ihre Feinmotorik zu trainieren oder ihre Muskeln auszubilden ist für sie deshalb schwierig. Geklettert wird nur an einer normierten Rutschbahn. Selbst wenn die Familie die Ferien weit weg von zuhause verbringt, finden die Kinder dort dasselbe Rutschbahnmodell wie zuhause. Es fehlt ihnen so beispielsweise an verschiedenen Wahrnehmungen im Raum. Und dies wäre auch für das Schreiben Lernen eine wichtige Voraussetzung. Natürlich ist es nicht immer möglich, den Kindern eine Bastelarbeit, wie flechten, weben, knüpfen oder nähen anzubieten, mit den Kindern zu kochen oder am Waldrand zu sitzen, Rinde von Ästchen zu schälen und es mit andern Kindern spielen zu lassen, ihnen vorzulesen oder mit ihnen zu singen und zu tanzen. Hingegen sind ein Ausmalbüchlein oder ein "Compi-spiel" schnell zur Hand und die Kinder sind (gut?) versorgt. Wenn sich das Angebot auf diese Art Spiele beschränkt, die übrigens meistens im Sitzen oder Liegen stattfinden, dann können sich auch die Fähigkeiten nur einseitig ausbilden. Eine vielfältigere Auswahl würde die Kinder und ihre Wahrnehmungsmöglichkeiten, die sie fürs Schreiben und Lesen brauchen, besser fördern.

### *Überbetreuung*

Auch der zweite negative Einfluss, den ich vermehrt beobachte, ist in der Umgebung der Kinder zu suchen. Es ist die unbewusste, ängstliche oder wohlmeinende Idee von Erwachsenen, dass man Kindern alles beibringen müsse, was diese zu lernen haben. Dies macht manchen Kindern schon das Leben als Kleinkinder schwer, weil ihnen von morgens früh bis abends spät Anweisungen gegeben werden. Man sagt ihnen, was sie dürfen und nicht dürfen und wie etwas gemacht werden muss und was sie falsch machen und was richtig, was gut für sie ist und was nicht. Alles was sie tun wird entweder gelobt oder getadelt, alles wird gewertet: Nein! nicht! Ja! So! Schön! Stopp! Halt! Bravo! Komm! Auf diesem Prinzip beruhen auch die Spiele am Bildschirm. Das Kind erhält dabei immer eine unmittelbare Rückmeldung, ob es gut oder schlecht getippt hat. Dies hat Auswirkungen auf die Selbständigkeit und den Umgang mit Herausforderungen, mit Frustrationen und Misserfolgen. Wenn es dauernd kontrolliert wird, kann ein Kind kaum selbst, aus eigenem Antrieb heraus denken, überlegen, spüren und handeln lernen.

### *Der Stundenplan*

Immer mehr Kinder haben einen Stundenplan, der ihnen wenig Zeit zum selber Spielen lässt. Bei einigen Kindern liegt dies auch am wöchentlichen Besuch von mehreren Kursen. Zum Angebot der Frühförderung gehört ein grosses Kursangebot für die Kleinen, sei es mit den Eltern zusammen (z.B. Muki-Schwimmen) oder ohne Eltern (z.B. Ballett, Geige, Karate, Fussball). Bezüglich Vielfältigkeit der Tätigkeiten und Ausbildung von Fähigkeiten ist dies natürlich sehr gut. Hingegen wird in diesen Kursen zu einer bestimmten Zeit etwas Bestimmtes gelernt, die Aktivitäten sind nicht vom Kind selbst gesteuert. Es wirkt sich aber auf das Lernen aus, wie viel Zeit ein Kind hat, selbst etwas zu entdecken. Hat es überhaupt Zeit und die Möglichkeit selbstgesteuert etwas zu tun? Viele Kinder erleben das "sälber mache" fast nie, auch wenn es "nur" um das Bauen eines Turms mit Holzklötzchen geht oder um das Zuknöpfen der Jacke. Einem Kind gelassen zuzuschauen wie es etwas ausprobiert, ohne sofort oder bereits im Voraus einzugreifen, oder sogar für ein paar Minuten wegzuschauen, das scheint für viele Eltern immer schwieriger zu werden. Vielleicht aus Angst, es könnte etwas passieren?

### *Eigeninitiative*

Es passiert leider oft, dass Kinder dabei einen grossen Teil ihrer Eigeninitiative verlieren und passiv werden. Sie überlegen sich nicht mehr selbst, wie etwas funktionieren könnte, oder was sie gerne tun würden. Dies hat negative Auswirkungen auf ihr Lernen. Sie entwickeln keine eigenen Strategien, wie sie zu einem gewünschten Ergebnis kommen könnten. Es kann auch sein, dass Kinder, die gewohnt sind laufend Rückmeldungen oder Anweisungen zu bekommen, ständig fordern, dass man (eine erwachsene Person) mit ihnen spielt, lernt oder wenigstens zuschaut und kommentiert und dass man ihnen zeigt, was sie tun könnten. Egal ob diese Anweisungen und diese Kontrolle von Erwachsenen genervt und ungeduldig oder liebevoll

und geduldig passieren, sie behindert die Eigeninitiative erheblich. Das Kind lernt so nicht, selbst zu spüren, ob etwas richtig oder falsch ist.

#### *Kleine Schritte – kleine Frustrationstoleranz*

Eine weitere Schwierigkeit für Kinder, die beim Lernen immer angeleitet werden: Wenn der Lernstoff komplexer wird, kann er kaum mehr in kleine Schritte aufgeteilt werden, die einzeln vorgezeigt, eingeübt und bewertet werden können. Aristoteles hat es gewusst: "Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile." Ein Beispiel dafür ist Schuhe binden. Das Kind muss notgedrungen selbst einen Weg finden, um diese komplexe Tätigkeit zu lernen, auch wenn es Tipps erhält. Und es muss auch lernen, mit Misserfolgen auf dem Weg zum Ziel umzugehen. Es wäre also wichtig, dass es mit den Frustrationen umgehen lernte, damit es nicht zu schnell aufgibt.

Eine andere Reaktionsmöglichkeit von Kindern, denen alles erklärt wird, ist die Verweigerung: Ich mach's nicht! Ich kann's nicht! Ich will's nicht! In der sanften Variante heisst dies: "Ich möchte nichts falsch machen." Vielleicht wird es den Kindern selbst manchmal zu viel der Erklärung oder sie weigern sich dann, wenn ihnen etwas für einmal nicht erklärt wird und sie selber eine Lösung suchen sollten. Ganz so drastisch reagieren die meisten Kinder glücklicherweise nicht. Sie merken bald, wenn sie in einer Umgebung sind, in der sie selbst etwas ausprobieren dürfen und werden wieder aktiv. Sie brauchen nicht so viele Erklärungen und sie lernen vor allem auch von andern Kindern sehr viel.

#### **4. Wann kann ein Kind schreiben?**

Kinder lernen im Kanton Zürich (allgemein gesagt) zwischen drei und sieben Jahren schreiben, sei es zuhause, im Kindergarten oder in der Grundstufe. Bis vor kurzem lernten es die meisten mit etwa sieben Jahren in der Schule. Ausnahmen gab es schon immer aber heute lernen tendenziell mehr Kinder früher schreiben, das heisst vor der Schule, oder in der Schule schon mit sechs Jahren. Oder sie lernen es "ein wenig" oder können es schon "beinahe", wenn sie in die Schule kommen. Dabei fehlen genaue Definitionen, was denn "ein wenig schreiben" oder "beinahe schreiben können" heisst. Die Strukturen in der Umgebung der Kinder sind im Wandel. Die Familien- und Betreuungssituation ist sehr unterschiedlich. Zumindest in der städtischen Umgebung treten die meisten Kinder von einer Kinderkrippe in den Kindergarten über und dann in die Schule. Neu wurde auch die Grundstufe geschaffen, in der Kinder schreiben lernen, bevor sie in die Schule kommen. Was "schulreif" bedeutet, das ist nicht mehr so klar.

#### *Unterschiedliche Regelungen*

Das Eintrittsalter in Kindergarten und Schule wird in Zürich und anderen Kantonen angepasst und schrittweise gesenkt. Die Erstklässler müssen nicht mehr sieben Jahre alt sein, wenn sie in die Schule kommen. Ein halbes Jahr jünger oder älter zu sein macht in diesem Alter aber viel aus. Die Auswirkungen davon spürten zuerst die Kindergärtnerinnen und nun auch wir Lehrerinnen. Jüngere Kinder haben kürzere Konzentrationszeiten und eine geringere Impulssteuerung. Wir müssen unseren Unterricht umstellen und ihn diesen Umständen anpassen. Der Unterricht muss auch vielfältigere Angebote beinhalten, denn es sitzen in jeder Klasse Kinder, die bereits lesen und schreiben können und andere, bei denen einzelne Voraussetzungen dafür noch nicht genügend ausgebildet sind. Es ist im Moment allgemein nicht mehr so klar, was ein Kind in welchem Alter können muss und welche Erwartungen an sein Verhalten gestellt werden können und müssen. Deshalb gibt es nun einen Lehrplan für den Kindergarten.

#### *Diskussionspunkte*

Auch die Möglichkeit, länger oder weniger lang im Kindergarten oder in der Grundstufe zu bleiben ist neu und durchaus sinnvoll. Kinder aus der Grundstufe treten nun aber in die zweite Klasse über. Zu diesem Zeitpunkt allen Kindern die gleichen Vorgaben zu machen, wäre kontraproduktiv. Bereits hört man jedoch die Forderung, dass ganz klar geregelt werden müsse, was die Kinder können müssen nach der Grundstufe, egal, wie lange sie diese besuchten. Drei Beispiele, die ich hörte: auf Linien schreiben, alle Laute hören, Wörter richtig abschreiben können. Gleichzeitig ist "Individualisieren" eine gängige Forderung. Was dies für Konsequenzen im Unterricht hat, das ist jedoch nicht ganz klar und wird sehr kontrovers diskutiert. Auf dem Weg zum Schreiben und Lesen Etappenziele zu formulieren, wie z.B. "Kann auf Linien schreiben" ist

kontraproduktiv. Es ist ein Widerspruch zur neuen Möglichkeit, die Grundstufe ein Jahr länger oder weniger lang zu besuchen. Oder müssten alle Kinder schon Schreiben können nach der Grundstufe? Müssen sie die Phase des Verschriftens schon hinter sich haben? Wenn ja, müssten sie mehr können, als ihre Kameraden am Ende der 1.Klasse.

### Neuer Lehrplan

Der momentan noch gültige Lehrplan für die Unterstufe im Kanton Zürich enthält Stufenziele. Ein solcher Stufenlehrplan macht Sinn, da er berücksichtigt, dass Kinder schneller oder langsamer lernen. Schreiben und Lesen können am Ende der 3.Klasse alle Kinder der Regelklasse, wenn natürlich auch nicht alle gleich gut. Nun kommt im Kanton Zürich neu ein Kindergartenlehrplan zum Einsatz, und ein neuer Lehrplan für alle Schulstufen (Lehrplan 21) wird zur Zeit ausgearbeitet. Er soll für die ganze Deutschschweiz gelten. Die Frage: Wann kann ein Kind schreiben? muss also auch in diesem Zusammenhang gestellt werden. Eine Unterscheidung von "Sprache Verschriften" und "Schreiben" zu machen ist dabei wichtig. Wird diese Unterscheidung nicht gemacht, dann kann es zum Beispiel für Kinder, die selbstgesteuert Schreiben und Lesen lernen, sowie für Kinder, die etwas langsamer lernen, völlig unnötige Probleme geben, denn schon ein paar Schuljahre später interessiert es niemanden mehr, zu welchem Zeitpunkt ein Kind schreiben und lesen gelernt hatte.

Beim Ansatz von "Lesen durch Schreiben" steht am Anfang des Schreiben Lernens die Konzentration auf die Laut-Zeichen-Zuordnung und die Formerfassung bei den Buchstaben. Deshalb wird das Malen von Kreiseln, Strichen, Bögen usw. nicht am Buchstaben geübt. Und um das spätere "Blitzlesen" zu fördern, wird ganz auf Leseübungen verzichtet. Man geht davon aus, dass es einen fließenden, nicht genau festzulegenden Übergang vom Sprache Verschriften, zum Schreiben zum Lesen und weiter zum richtig und schön Schreiben sowie zum genau und schnell Lesen gibt. Diesen "fließenden Übergang" kann ich seit Jahren bei meinen Schülerinnen und Schülern beobachten. Eine Festlegung von Etappenzielen zu einem bestimmten Zeitpunkt könnte also zum Hindernis werden für viele Kinder, weil ihnen Etappenziele beim Schreiben und Lesen lernen einen bestimmten Lernweg oder ein bestimmtes Lerntempo vorschreiben.

### Aushalten von Unsicherheiten

Wenn Veränderungen und Unsicherheiten da sind, steigt das Bedürfnis, zu wissen "wo das Kind steht". Um dies herauszufinden, ist es verlockend, mit Tests eine gewisse Klarheit zu schaffen. Tests können Auskunft geben darüber, was ein Kind bereits kann. Tests würden sich also eignen, Etappenziele zu beurteilen. Auf den ersten Blick leuchtet dies ein. Es kann aber auch Probleme geben, da eine solche Festlegung den Lernprozess nicht abbildet und ihn sogar behindern kann. Am Beispiel eines Minitests möchte ich zum Schluss zeigen, was an einem Schreibetest, der auf den ersten Blick harmlos wirkt, problematisch sein kann. "Schreibe das Wort Kerze!" so lautete der einfache Testauftrag, der zu folgenden Texten geführt hat:

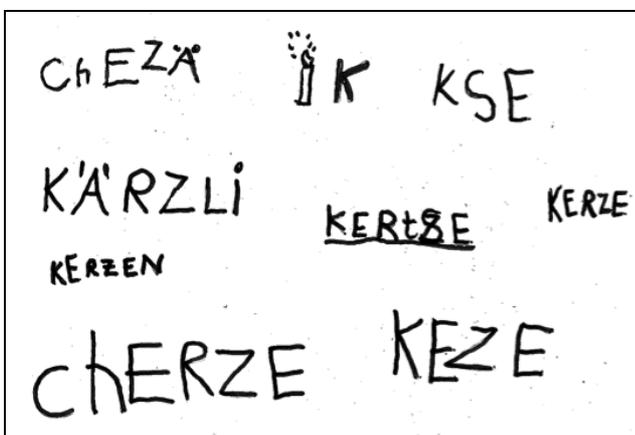


Abbildung 30: Beispiele für Lösungen der Testaufgabe "Schreibe das Wort 'Kerze'."

Bei diesem Minitest ermöglichen die Testergebnisse einen Vergleich der Kinder miteinander. Einige sind schon weiter als andere, einige hören schon alle Laute, andere nicht. Aber warum werden die Kinder mitei-

inander verglichen? Dient der Test vielleicht der Selektion? Ein solcher Vergleichs-Test, der für alle zum selben Zeitpunkt durchgeführt wird, kann sowohl Eltern, als auch Kinder verunsichern. Sie könnten denken (und tun dies auch), dass erwartet wird, dass ihr Kind "Kerze" schon richtig schreiben sollte. Bei vielen Tests ist nicht klar, was das Ziel des Tests ist. Dient er dazu, mit dem Durchschnitt der Kinder in diesem Alter zu vergleichen, ähnlich wie bei Reihentests z.B. bei der Messung der Körpergrösse? Oder erfolgt der Test zur Überprüfung eines Lehrziels? Oft ist auch nicht klar, ob der Test Folgen hat für das weitere Vorgehen haben würde. Häufig wird gesagt, dass ein Test als Grundlage für eine Fördermassnahme diene. Aber auch hier wäre vor dem Test genau abzuklären, was genau getestet werden soll und weshalb. Wenn man beispielsweise für ein Kind, das noch nicht alle Laute hört (und in unserem Beispiel z.B. 'Cheze' schreibt), Lautübungen herausucht, bringt man es höchstwahrscheinlich von seinem eigenen Weg ab. Vielleicht hört es die Laute noch nicht und beschäftigt sich deshalb vorerst lieber mit visuellen Übungen? Der Test sagt jedenfalls nichts über seinen idealen Lernweg aus.

### *Überbewertung von Tests*

Es besteht die Gefahr der Überbewertung eines Tests. Bei unserem Minitest sieht man den Wörtern nicht an, wie viel Vorwissen ein Kind bereits hatte oder wie lange es schon Schreibversuche macht, und man weiss auch nichts über seine sonstigen Fähigkeiten. Wenn ich wissen will, ob ein Kind schon lautrein schreibt, muss ich nur seine eigenen Schreibspuren anschauen. Es ist sinnvoller, das Kind mit sich selbst zu vergleichen: Macht es Fortschritte oder nicht? Einen Test zu machen ist für diesen Zweck nicht nötig. Dies gilt auch für Tests, welche die Schulreife feststellen sollen, insbesondere dann, wenn alle Kinder eines Kindergartens getestet werden. Jeder Test kann nur Teilaspekte testen. Festzustellen, ob ein Kind gut schreiben lernt, dürfte schwierig sein, und auch in der Anfangsphase des Sprache Verschriftens braucht es keine Tests. Macht man sich Sorgen um ein Kind, dann braucht es den Austausch im Gespräch mit Personen, die das Kind kennen.

### *Das Ziel ist entscheidend*

Das Minitest-Beispiel sollte auf einen Widerspruch aufmerksam machen, den ich als Lehrerin wieder vermehrt spüre: Einerseits soll jedes Kind individuell gefördert werden, aber andererseits sollten alle zu einem bestimmten Zeitpunkt gleich weit sein. Wenn ich möchte, dass alle zur gleichen Zeit das Wort "Kerze" richtig schreiben, dann könnte ich den Kindern ihr eigenes Tempo und ihren eigenen Lernweg nicht mehr überlassen, sondern dann müsste ich sie auf das Ergebnis hin trainieren. Ein solches Training wäre zwar ohne viel Aufwand möglich, aber es würde die Kreativität und die Lernerfahrung einschränken. Ausserdem wäre das Ergebnis beschränkt auf die Wörter, die ich trainieren würde. Mein Ziel ist jedoch sehr anspruchsvoll: Die Schülerinnen und Schüler sollen so gut wie möglich schreiben lernen und viel lesen. Ich möchte den Kindern ermöglichen, sich selbst Schreiben und Lesen beizubringen. Ich erhoffe mir, dass sie die Lernerfahrung des selbstgesteuerten Lernens auch später nutzen können.

## **5. Ein passendes Lehrmittel**

Es gibt einige Anforderungen, die ich als Klassenlehrerin an ein Lehrmittel stelle. Diese gelten insbesondere auch für ein so genanntes Erstlese-Lehrmittel. Es muss zu den Rahmenbedingungen meines Unterrichts passen und nicht umgekehrt. Zu diesen Bedingungen zähle ich auch die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen meiner Schülerinnen und Schüler.

### *Rahmenbedingungen des Unterrichts*

Ich begleite die Kinder während der ganzen Woche in allen Schulfächern. Eine Lektion steht also nicht isoliert zur Verfügung, sondern jede Lektion ist Teil eines ganzen Tages- und Wochenprogramms. Im Verlauf der Woche kommt für einzelne Lektionen eine zusätzliche Lehrperson in mein Klassenzimmer, eine Teamteaching-Lehrerin, eine Heilpädagogin, vielleicht auch eine Deutschlehrerin. Mindestens zweimal verlässt die erste Klasse (oder ein Teil der ersten Klasse) das Schulzimmer, um bei einer anderen Lehrperson den Musik- oder Schwimmunterricht zu besuchen. Manchmal ist die Lerngruppe also grösser, manchmal kleiner. Einzelne Kinder sind einmal wöchentlich kurz weg, da sie eine Logopädie- oder Psychomotorikktion besuchen. Es kommt auch vor, dass ein Kind zum Zahnarzt muss, krank ist oder sich in der Pause das Knie aufgeschlagen hat und verarztet werden muss. Diese Rahmenbedingungen sind von Klasse zu Klasse, von

Schulhaus zu Schulhaus oder von Kanton zu Kanton verschieden. Sie zu erwähnen scheint mir immer wichtiger, wenn es um die Anschaffung eines Lehrmittels geht, damit es nicht zu einer "Überfütterung" der Kinder kommt oder zu einer angeblichen "Effizienzsteigerung", welche die Kinder ermüdet.

Es gibt mittlerweile Übungsmaterialien, die gut aufgebaut sind und "nur" einige Lektionen oder "nur" fünfzehn Minuten pro Tag beanspruchen. Ein Leichtes, würde man meinen, diese Angebote sind einfach in der Umsetzung. Es wird aber rasch sehr technisch und inhaltsleer, wenn dauernd geübt und getestet wird. So kann ein Unterricht entstehen, der die jungen Kinder nervös macht, da ihnen oft viel zu wenig Zeit für die persönliche Verarbeitung bleibt. Oder es ist gar nicht praktikabel, da es immer wieder Tage gibt, an denen "etwas dazwischen kommt". Es wird auch zuviel des Guten, wenn es in jedem Fach ein eigenes Lehrmittel gibt, zu dem wenn möglich noch Lieder, Geschichten, Bastelvorschläge gehören, obwohl die Lehrmittel im Einzelnen betrachtet nicht schlecht wären und die meisten inzwischen auch Aufgaben für unterschiedliche Leistungsniveaus anbieten. Ich muss bei der Auswahl eines Lehrmittels für die SchulanfängerInnen den ganzen Unterricht, den sie im Wochenrhythmus besuchen im Auge behalten. Dies gilt insbesondere für das Sprachlehrmittel, da Deutsch in allen Fächern die Kommunikationssprache ist. Das "Erstleselehrmittel" ist davon nicht ausgenommen, da Schreiben und Lesen auch in andern Fächern eine wichtige Grundlage bilden.

#### *Unterschiedliche Voraussetzungen der Kinder*

Nicht nur die Bedingungen der einzelnen Deutschstunden sind unterschiedlich, wesentlicher sind die unterschiedlichen Voraussetzungen, die jedes Kind mitbringt. Jede Klasse ist heterogen und jede Klasse hat ein so genanntes "Gros der Klasse", sei es vom sprachlichen Hintergrund oder den kulturellen und sozialen Voraussetzungen her. Auch das Alter der Kinder ist ein wichtiger Faktor bei der Auswahl eines Lehrmittels. Junge Kinder lernen und üben den ganzen Tag. In der Vorschulstufe heisst dies in der Regel: Sie spielen (alleine und miteinander) und benutzen Spielzeug (alleine und miteinander). Manchmal dürfen sie selbst auswählen was sie tun, manchmal nicht. In den ersten Schuljahren ist dies nicht viel anders.

#### *Das Ziel*

Die Qualitätsanforderung ist gross, so wie auch das Ziel nicht ganz unbescheiden ist. Mein Ziel ist es, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler richtig gut schreiben und lesen lernen. In der ersten Klasse soll die Grundlage dafür geschaffen werden. Deshalb ist es mir wichtig, dass alle ihre individuellen Lernvoraussetzungen gut nutzen können. Und da "schreiben lernen" ein komplexer Vorgang ist, betrachte ich auch die persönliche Motivation und Eigeninitiative der Kinder als wichtigen Faktor. Sie sollen also aktiv mitgestalten, mindestens so gut wie es ihnen möglich ist und insbesondere dann, wenn es ums individuelle Üben geht.

#### *Lara und ihre Freunde*

Dies ist der Titel des Lehrmittels, für die erste Klasse. Das Lehrmittel ist ein so genanntes "Lernpaket", das auf dem Prinzip von "Lesen durch Schreiben" beruht. Dieses Prinzip wird im Anhang zu Kapitel 7. "Lesen durch Schreiben auf der Vorschulstufe" kurz erläutert. Bei "Lesen durch Schreiben" gab es früher so genannte Rahmenthemen. Es wird also davon ausgegangen, dass es im Klassenunterricht eine Geschichte oder ein Thema gibt, zu dem gesungen, gereimt, gebastelt, Theater gespielt wird, bei dem das Denken, die Begriffsbildung und der Wortschatz erweitert werden, ähnlich wie im Kindergarten. Für den Klassenunterricht gibt es nun seit ein paar Jahren die Geschichte "Lara und ihre Freunde", die in mehr als vierzig so genannten Episoden erzählt wird. Es gibt für jede Episode ein Bild, ein Arbeitsblatt und methodische Hinweise, was gelernt werden könnte. Die Geschichte von "Lara" ist jedoch nicht unterrichtsführend. Ich kann die einzelnen Episoden auswählen, je nach dem, wie sie in meinen Unterricht passen. Die Auswahl fällt leicht, da sich die Geschichten auf Erlebnisse beziehen, Erlebnisse aus der Freizeit, der Schule, mit Haustieren, an Jahreszeitenfesten. Auch wenn ich mit der Klasse ein anderes Unterrichtsthema bearbeite, können die Geschichten von Lara immer wieder mit einbezogen werden.

Für mich als Lehrerin auf einer Mehrjahrgangsklasse ist auch der Zeitaufwand für die Unterrichtsvorbereitung ein wichtiger Faktor. Mit dem Lernbilderbuch "Lara und ihre Freunde" arbeite ich nur mit der ersten Klasse. Ich kann mich darauf verlassen, dass die Kinder die Geschichte interessant finden und die Übungen

mit den methodischen Tipps gut vorbereitet sind. Wenn der Inhalt auch unterschiedlich ist, folgen die Geschichten doch immer dem gleichen Prinzip: Vorlesen, Fragen beantworten, Bildbetrachtung, etwas üben, schreiben. Beim Schreiben Lernen wird die Buchstabentabelle von "Lesen durch Schreiben" sozusagen als Werkzeug benutzt.

Kein Lehrmittel allein, macht den Unterricht spannend, eine Buchstabentabelle alleine auch nicht. Der Unterricht wird durch die Inhalte und das Zusammenleben in der Schule lebendig gemacht. Schreiben wird erst interessant, wenn es spannende Schreibansätze gibt. Aber ein Teil der Zeit in der Schule, also auch im Deutsch, wird für das individuelle Üben gebraucht. Ich brauche also Material, das ich den Kindern vorschlagen oder für sie auswählen kann. Das Spielzeug heisst in der Schule Übungsmaterial.

### *Genug gutes Material*

Das Lernbilderbuch "Lara und ihre Freunde" ist nur ein Teil eines Lernpakets mit viel Material zur individuellen Bearbeitung. Dieses Material schätze ich an diesem Lehrmittel besonders (vgl. auch unten, Kapitel 7 "Lesen durch Schreiben auf der Vorschulstufe"). Das Arbeitsmaterial sollte Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten interessieren, sie sollten es auch selbst auswählen können. Für mich als Lehrerin sollte rasch klar sein, was sie bei der Bearbeitung lernen können, und vor allem sollten auch die Kinder dies rasch merken. Ich brauche Material, das ich immer wieder benützen kann, damit sich die Einführung in die nötige Arbeitstechnik auch lohnt und der Kopier- und Papierverschleiss beschränkt ist. Die vielfältigen Programme zur Bearbeitung am Computer oder mit den "Plättchen" bei "big profi" und "Kontrollfix" entsprechen diesen Anforderungen besonders gut. Sie können ausserdem gut auch zu zweit gelöst werden. Arbeitsblätter dürfen z.B. nicht in fünf Minuten gelöst sein, sondern müssen die Kinder etwas länger fordern. Die Materialien des Lernpakets erfüllen auch diese Anforderung.

### *Genug Zeit für individuelles Üben*

Es ist mir wichtig, dass die Kinder regelmässig Zeit haben, um nicht einfach individuell, sondern auch selbstgesteuert lernen zu können (vgl. auch oben, Kapitel 3. "Frühschreiben, Frühförderung"). Am Anfang lernen die Kinder die Buchstabentabelle benützen. Sie lernen also, einem Laut, ein Zeichen zuzuordnen. Einige können dies schon, sie müssen es also nicht mehr üben. Sie lernen auch, die Zeichen korrekt abzusprechen. Einige können dies schon, sie müssen es also nicht mehr üben. Es gibt Kinder, deren visuelle oder auditive Wahrnehmung noch viel Training braucht, sie müssen es also üben. Es gibt viele Kinder, die sprachlich gefördert werden müssen und einige, die in praktischen Dingen wie Turnschuhe binden, Farbstifte spitzen grosse Mühe haben. Dies zu üben ist etwas komplizierter.

### *Zusammenfassung*

Beim "Lernpaket" "Lara und ihre Freunde" schätze ich besonders, dass die individuellen Unterschiede der Schülerinnen und Schüler nicht als Problem angeschaut werden. Es wird im Gegenteil davon ausgegangen, dass man auf verschiedenen Wegen schreiben und lesen lernt und dass nicht alle gleich viel Zeit dafür benötigen. Die Qualität des Materials zeigt sich auch darin, dass es möglich ist, damit selbstgesteuert zu arbeiten. Als Lehrerin muss ich mich um die pädagogischen Belange kümmern, ich muss den Schülerinnen und Schülern den Umgang mit dem Material zeigen und mich um ihre Motivation und das so genannte Lernklima kümmern. Es würde mich überfordern, die Grundlagen des Materials ausführlich zu studieren oder das Material für einzelne Kinder abzuändern. Ich muss einfach feststellen können, dass die Kinder immer mehr dazu lernen, wenn sie das Material benützen. Ich bin nicht die Fachperson, um genau herauszufinden, was für jedes Kind in jedem Moment gut ist. Ich muss feststellen, dass sie konzentriert arbeiten. Wenn dies nicht der Fall ist, dann bin ich als Lehrerin froh, wenn ich mich nicht um das Material, sondern um das Kind kümmern kann. Das heisst, dass ich mir keine Sorgen machen muss, ob es ein bestimmtes Arbeitsblatt auch noch endlich fertig schreibt, sondern dass ich mir überlegen kann, woran es liegen könnte, dass das Kind am Bleistift nagt oder seinen Nachbarn boxt, und was ich dagegen tun könnte.

Im nächsten Kapitel werde ich den Ansatz von "Lesen durch Schreiben" und seinen Autor, Jürgen Reichen, etwas genauer vorstellen.

## 6. Jürgen Reichen, "Lesen durch Schreiben" und andere zentrale Begriffe dieses Ansatzes

Der Autor von "Lesen durch Schreiben", Dr. Jürgen Reichen, ist im Jahr 2010 im Alter von 70 Jahren verstorben. Vierzig Jahre lang hat er die Gemüter von Menschen, die sich in Theorie und Praxis mit dem Schriftspracherwerb befassen, bewegt. Bei "wikipedia" finden sich viele Informationen zur Person und zu seinen Arbeiten. Im Folgenden beschreibe ich, wie ich persönlich Jürgen Reichen erlebte.

*Was heisst lesen? Wie lernen Kinder lesen?*

Diese Grundsatzfragen zu stellen, sich mit keinen abschliessenden Antworten zufrieden zu geben, aber unermüdlich danach zu suchen, so habe ich Jürgen Reichen, den Autor von "Lesen durch Schreiben" kennengelernt. Bei der Suche nach Antworten hat er sich mit wissenschaftlichen Arbeiten auseinandergesetzt und sich permanent ausgetauscht, sowohl in seiner privaten Umgebung wie auch mit Kolleginnen und Kollegen, mit zahlreichen Lehrpersonen und immer auch mit Kindern, sei es als Lehrer, als Familien- und Grossvater oder als Besucher und Beobachter in Schulklassen in der Schweiz und in Deutschland. Dabei ist Austausch vielleicht ein zu nettes Wort. Er hat gestritten, hinterfragt, behauptet und bewiesen. So ist er oft angeeckt. Er hat mehrmals seine Arbeitsstellen gewechselt und schliesslich auch das Land.

Jürgen Reichen hat Kurse durchgeführt, in denen Kursteilnehmerinnen und Teilnehmer den Inhalt selbst bestimmen mussten. Er hat Ideen aus der Praxis ausgewertet und aufbereitet. Jürgen Reichen war auch ein Materialerfinder, ein Entwickler von Material für den Schulunterricht. Er hat zum Beispiel im Kanton Zürich Begriffe wie "Werkstattunterricht" "offener Unterricht" stark mitgeprägt. Im *Werkstattunterricht* werden verschiedene und vielfältige Fähigkeiten und Fertigkeiten gelernt und angewendet. Die Kinder haben eine echte Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Arbeiten, es gibt Lehrlinge und Meister. Es gibt nicht einfach eine Fülle von Arbeitsblättern, bei der man die Reihenfolge selbst wählen darf. Beim *offenen Unterricht* wird ein Klassenklima geschaffen, in dem es als selbstverständlich gilt, dass nicht immer alle zur gleichen Zeit das Gleiche machen und zur selben Zeit lernen. Es gibt ein Angebot von Materialien, die selbstgesteuertes Lernen, das Lernen auf eigenen Wegen, zulässt.

Jürgen Reichen war Ende der 70iger Jahre im "Projekt Sipri" der Bildungsdirektion Zürich engagiert. Ein Augenmerk galt der Untersuchung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule, der bei vielen Kindern Stress auslöste. Reichens Anliegen war es, diesen Übergang harmonisch und stufenlos zu gestalten. Er sah die Didaktik des Kindergartens mit dem spielerischen Lernen und den vielfältigen Lern-Angeboten im so genannten "freien Spiel" als Vorbild für das Lernen in der Unterstufe an. So gab es Kritik an der Schule und ihren Methoden, die nicht gerne gehört wurde. Insbesondere kritisierte Reichen auch die gängigen Erstlesefibeln. Selbst da wo seine Einwände fundiert waren, stiess er damit nicht auf offene Ohren.

Ich habe Jürgen Reichen persönlich kaum gekannt, nur durch den Kontakt der sich ergab, wenn er sein Referat, im Rahmen unserer Kurse "Lesen durch Schreiben" hielt. Aber ich weiss, dass es vielen Lehrerinnen und Lehrern bei der ersten Begegnung mit seinem Referat "Was ist Lesen?" oder während dem Kurs "Lesen durch Schreiben" ähnlich ging wie mir: "Endlich!", hab ich mir gesagt, "hier ist endlich ein Lehrgang, der mir nicht eine Methode aufschwätzen will, der mir nicht sagen will, wie ich die Kinder Schritt für Schritt und mit tollen Ideen und Variationsmöglichkeiten zum Erfolg führen kann, sondern hier gibt es Material, das es den Kindern ermöglicht selbst zu lernen, und hier haben auch Sinnfragen und Grundsatzfragen Platz."

"Lesen durch Schreiben" (kurz: LdS) ist ein Lehrgang der das vitale Bedürfnis der Kinder "sozial" zu lernen, mit schwätzen, lachen, streiten, schneller, langsamer als die andern zu sein, zusammen oder alleine zu lernen – ernst nimmt. Es wird auch ernst genommen, dass nicht alle Kinder die gleichen Lernvoraussetzungen haben, dass Kinder verschieden sind. Reichen sagte sogar, dass es Kinder gäbe, die zwar weniger wissen, aber intelligenter seien als ihre Lehrpersonen. Das machte mir Eindruck. "Lesen durch Schreiben" ist ein Lehrgang, der meine Persönlichkeit als Lehrerin ernst nimmt. Ich spiele auch eine Rolle in dem Ganzen. "Lesen durch Schreiben" schenkt der Rolle der Lehrperson grosse Aufmerksamkeit. Das war in den siebziger Jahren, nach 68 besonders aktuell. Die Lehrperson der Unterstufe soll den Kindern nicht jeden Schritt vormachen, soll nicht in erster Linie Wissensvermittlerin sein. Sie soll die Schülerinnen und Schüler beobachten und ihnen nur dann helfen, wenn sie fragen. Er wusste, dass wir Lehrpersonen gerne und oft unnötig oder sogar störend eingreifen, wenn ein Kind an der Arbeit ist. Deshalb sein Tipp: Nehmen Sie doch

eine Strickarbeit mit ins Schulzimmer, dann fällt es ihnen leichter, die Kinder nicht durch ihre wohlmeinenden Lehrerinneninterventionen zu stören.

Diese Kritik an der damals allgemein üblichen Lehrerrolle wurde oft auch missverstanden oder nicht gerne gehört, und sie wird auch heute häufig – vielleicht sogar wieder in zunehmendem Mass – zurückgewiesen. Der Austausch mit Lehrerinnen und Lehrern war Jürgen Reichen aber immer sehr wichtig. Er stützte sich immer auch auf ihre Erfahrungen und verwertete sie dann gerne in seinen eigenen Publikationen.

*Jeder Lehrgang bietet Material an. So auch "Lesen durch Schreiben"*

Der so genannte Methodenstreit war gerade vorbei. Ich selbst hatte im Seminar Mitte Siebzigerjahre gelernt, dass es zwei verschiedene Methoden gibt: die "ganzheitlich-analytische" und die "synthetische". Nach der ersten Methode mussten die Kinder zuerst ganze Wörter erkennen und die Buchstaben anschließend "herausfiltern", nach der zweiten dagegen die einzelnen Buchstaben erkennen und anschliessend zu Wörtern "zusammenfügen". Was ist besser? Weder die eine noch die andere Methode steht bei "Lesen durch Schreiben" überhaupt zur Diskussion. Ausserdem behauptete Jürgen Reichen, Buchstabenkenntnis sei nicht wichtig, ja nicht einmal nötig, um Lesen zu können, andere Voraussetzungen wie Sprachvermögen, Begriffskennntnis, eigene Erfahrungen der Kinder, das Denken, die visuellen und auditiven Differenzierungsmöglichkeiten seien viel wichtiger. Er suchte nach Möglichkeiten, wie Kinder durch geeignetes Material selbständig und im Austausch mit andern weiterkommen könnten. Das Material sollte den Kindern ermöglichen, sich selbst etwas beizubringen, zu üben und etwas auch mehrmals zu wiederholen. Viel Material für den Schulunterricht, das Jürgen Reichen herausgab, widmet sich nicht nur den Voraussetzungen, um Lesen und Schreiben zu lernen, sondern auch dem weiterführenden Unterricht, vor allem dem Sachkundeunterricht.

Der wichtigste Bestandteil von "Lesen durch Schreiben" ist aber die Buchstabentabelle, eine Anlauttabelle, die im Verlaufe der letzten vierzig Jahre immer wieder verändert wurde. Die Kinder beginnen in der Regel zuerst mit Schreiben, das Lesen ergibt sich dann von selbst, deshalb heisst der Ansatz auch "Lesen durch Schreiben". Wer genau wissen will, was "Lesen durch Schreiben" bedeutet, sollte das vergnüglich zu lesende Taschenbuch "Hannah hat Kino im Kopf" von Jürgen Reichen lesen. Es bildet die Grundlage, den Hintergrund von Lesen durch Schreiben. Im Text finden sich auch viele Passagen, die sich der Kritik an der "gängigen Didaktik" des Schulunterrichts widmen. Die andern Materialien und Kommentare von Jürgen Reichen sind für den direkten Gebrauch im Unterricht gedacht.

Jürgen Reichen führte keine wissenschaftlichen Forschungen durch, sondern widmete sich vor allem dem genauen Beobachten und Beschreiben der Lernvorgänge. Ebenso hat er Forschungsergebnisse und Erfahrungsberichte in sein unablässiges Nachdenken über das (Schreiben- und Lesen-) Lernen miteinbezogen. Gegen Windmühlen kämpfen war genau so seine Sache, wie bei vielen Lehrpersonen die Freude und Lust zu wecken, das Lernen der Kinder zu begleiten.

## **7. Lesen durch Schreiben in der Vorschulstufe**

Unter dem Titel "Lesen durch Schreiben in der Vorschulstufe" ist 2009 eine Broschüre erschienen, an welcher ich als Autorin mitgearbeitet habe. Sie soll hier abschliessend kurz vorgestellt werden. Dabei werde ich auch auf ihre Bezüge zum Lehrmittel "Lara und ihre Freunde" und zur so genannten Methode "Lesen durch Schreiben" eingehen. Die Broschüre ist im Anhang dieses Artikels auszugsweise abgedruckt.

*"Lesen durch Schreiben" – ein Klassiker?*

Immer wieder werde ich z.B. von Eltern gefragt, ob "Lesen durch Schreiben" eine neue Methode sei. Nein, "Lesen durch Schreiben" ist schon ziemlich alt (vgl. auch oben, Kapitel 6 "Jürgen Reichen, Lesen durch Schreiben und andere zentrale Begriffe dieses Ansatzes"). Sie ist sozusagen ein Klassiker unter den Erstlehrmitteln. Ich beschreibe hier nicht die stetige Entwicklung von "Lesen durch Schreiben". Nur kurz soviel: Das Lehrmittel "Lesen durch Schreiben" von Jürgen Reichen ist in den 1980er Jahren zum ersten Mal heraus gekommen, es umfasste damals eine Buchstabentabelle, ein Lerngerät namens "Sabefix" und eine Anzahl Arbeitsblätter. Es gab Arbeitsblätter zu so genannten "Rahmenthemen" des Unterrichts, zum Denken und zur visuellen Wahrnehmung. Und bald kamen auch erste Computerprogramme dazu. Die Kommentare für die Lehrpersonen waren weitere wichtige Bestandteile. Sie enthielten Erklärungen zum Prinzip

des Schreiben und Lesen Lernens, zu den Arbeitsblättern, zu den verschiedenen Spielen des sozialen Lernens und zum Gebrauch der Buchstabentabelle. Es gab auch einen Kommentar zur Organisation eines sogenannten "Werkstattunterrichts". Die Kommentare befassten sich auch mit der Rolle der Lehrperson, den Mitgestaltungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler und mit verschiedenen Unterrichtsformen. Dies war neu auf der Unterstufe und gab viel zu reden. Es braucht einen guten offenen Unterricht, damit "Lesen durch Schreiben" gelingt. Dass die Qualität des Unterrichts und die Fähigkeit der Lehrperson überhaupt ein Thema ist in Zusammenhang mit einem Lehrmittel, das ist heute fast noch genau so exotisch wie bei der Entstehung von "Lesen durch Schreiben" vor dreissig Jahren. Mir persönlich hat "Lesen durch Schreiben" gute Dienste geleistet. Ich glaube, dass ich dank diesem Lehrmittel vieles lernte – über das Lernen im Allgemeinen und das Schreiben und Lesen Lernen im Besonderen.

#### *"Lesen durch Schreiben" heute – das Lernpaket "Lara und ihre Freunde"*

Ich benütze dieses Lehrmittel seit seiner ersten Ausgabe. "Lesen durch Schreiben" war schon damals ein ganzes "Lernpaket" – und ist dies auch heute noch. Aber die Bezeichnung "Lesen durch Schreiben" erscheint nur noch im Untertitel. Theorie und Praxis von "Lesen durch schreiben" bilden keine Einheit mehr. Die Teile sind nun unabhängiger von einander, es gibt kein einheitliches Lehrmittel mehr, das "Lesen durch Schreiben" heisst. Der Zusammenhang zwischen der Theorie und der praktischen Umsetzung im Unterricht ist fast nicht mehr ersichtlich. Aber es gibt ein Lernpaket, das auf der Theorie von "Lesen durch Schreiben" aufbaut und Materialien von Jürgen Reichen beinhaltet, so wie früher. Es heisst nun "Lara und ihre Freunde".

"Lara und ihre Freunde" umfasst nebst der Buchstabentabelle verschiedene weitere Materialien. Sie dienen der Sprachentwicklung im Allgemeinen. Das Schreiben Lernen ist ein Teil davon und bildet gleichzeitig den Schwerpunkt. Die Veränderung zum früheren "Lesen durch Schreiben" betrifft vor allem die Arbeitsblätter. Neu wurde (an Stelle der früheren Rahmenthemen) das Lernbilderbuch "Lara und ihre Freunde" geschaffen, mit passenden Geschichten und Arbeitsblättern. Es eignet sich besonders für den Klassenunterricht in der Schule. Immer noch sehr wichtig für den individuellen Gebrauch sind die Lernprogramme zur Schulung der Wahrnehmung, des Denkens und der Erweiterung des Wortschatzes. Früher hatten diese Materialien die Form von Sabefix-Programmen. "Sabefix" heisst heute "big-profi", und als Weiterführung gibt es den "Kontrollfix". Es gab auch früher bereits Computerprogramme. Die heute vorliegenden Programme können nicht nur Übungen auf der visuellen, sondern auch auf der auditiven Ebene anbieten, was früher aus technischen Gründen nicht möglich war.

Jürgen Reichen hat ausser den reichhaltigen Materialien zum Schreiben Lernen auch zahlreiche Vorschläge für den Sachunterricht ausgearbeitet, die später eingesetzt werden können (vgl. auch oben, Kapitel 6 "Jürgen Reichen, Lesen durch Schreiben und andere zentrale Begriffe dieses Ansatzes"). Auch die Programme zum "Kontrollfix" können über das erste Schuljahr hinaus gut für das Sprach- und Lesetraining eingesetzt werden, wenn der Erstleselehrgang vom Sprachlehrmittel "Sprachfenster" abgelöst wird. Der Kommentar zu "Lara und ihre Freunde" beinhaltet zwar methodische und didaktische Tipps. Diese beziehen sich aber nur auf das Lernbilderbuch und die Arbeitsblätter. Es gibt keine praktischen Hinweise mehr, wie das individuelle Üben organisiert werden könnte.

#### *Die Broschüre "Lesen durch Schreiben in der Vorschulstufe"*

Diese Broschüre "Lesen durch Schreiben in der Vorschulstufe" wurde von Lehrerinnen geschrieben, die den Ansatz "Lesen durch Schreiben" seit vielen Jahren in ihren Klassen praktizieren und in Weiterbildungskursen an Lehrkräfte weiter vermitteln. Sie übernimmt verschiedene Funktionen der früheren Kommentarhefte. Theorie und Praxis des Unterrichts werden hier miteinander verbunden, und das "selbstgesteuerte Lernen" sowie das Prinzip von "Lesen durch schreiben" werden vorgestellt. Dann folgen zwei Teile, die der praktischen Umsetzung im Unterricht gewidmet sind. Es wird unterschieden zwischen der "freiwilligen Phase", in der Kinder selbst auf die Idee kommen schreiben zu lernen, und der "obligatorischen Phase", in der die Kinder mit Schreiben Lernen beginnen müssen, da sie das entsprechende Schulalter erreicht haben.

In der Vorschule oder im Anfangsunterricht von Grund- und Basisstufe wird oft nur mit der "Buchstabentabelle von Lesen durch Schreiben" gearbeitet. Neu kommen dazu die Bildkarten, die passend zu den Begriffen der Buchstabentabelle speziell für diese Stufe und für Kinder mit Deutsch als Zweit- oder Drittsprache

kreiert wurden. Ihr Einsatz und die Gestaltung der Lernumgebung wird im Teil "freiwillige Phase" unter dem Titel: "Organisation und Struktur" beschrieben. Im Teil "obligatorische Phase" werden Vorschläge gemacht, wie der Unterricht organisiert werden kann, wenn auch die Materialien und Lernprogramme von Jürgen Reichen und das Lernpaket "Lara und ihre Freunde" benutzt werden. Zum Schluss werden alle Materialien im Einzelnen und auch die Geschichte "Lara und ihre Freunde" genauer vorgestellt.

Die Broschüre "Lesen durch Schreiben für die Vorschulstufe" erschien aber nicht nur als Ergänzung zu "Lara und ihre Freunde", sondern auch als Reaktion auf die veränderte Situation des obligatorischen Schriftspracherwerbs in der Deutschschweiz. Die Situation veränderte sich, da das Schuleintrittsalter vielerorts gesenkt wurde, das "Lese- und Schreibverbot" im Kindergarten aufgehoben und neue Formen der jahrgangübergreifenden Schuleingangsstufe (Grundstufe oder Basisstufe) erprobt und (zumindest teilweise) eingeführt wurden.

Im Anhang (s. separates PDF-Dokument LF\_2012-2\_Baumgartner\_Anhang.pdf) sind, mit freundlicher Genehmigung des Verlags, einige Auszüge aus der Broschüre abgedruckt. Es geht darum, einen Eindruck zu vermitteln, was Lesen durch Schreiben für die Vorschule bedeutet. Ausserdem enthalten die Auszüge Angaben zum Material des Lernpakets, zur Geschichte von "Lara und ihre Freunde", zum Material für die individuelle Bearbeitung und zu den theoretischen Grundlagen.

## Literatur

Maja Baumgartner, Maja Beutler, Ursula von Büren (2009). *Lesen durch Schreiben in der Vorschulstufe. Schriftspracherwerb im offenen Unterricht*. Zürich: Scola Verlag ISBN 978-3-908256-63-2

## Über die Autorin

Maja Baumgartner ist Primarlehrerin. Sie unterrichtet seit über 35 Jahren auf der Unterstufe, früher an Jahrgangsklassen, heute an einer Mehrjahrgangsklasse. Daneben engagierte sie sich gewerkschaftlich, in Fachverbänden und als Praktikumslehrerin für den Lehrberuf und die Volksschule. Zusätzlich befasste sie sich mit Unterrichtsentwicklung im Bereich Sprache, zunächst im Projekt "Medienpädagogik des Kantons Zürich", dann als Leiterin von Einführungskursen zu den Lehrmitteln "Lesen durch Schreiben" und "Sprachfenster". Sie ist Mitautorin der Unterrichtsmaterialien "Wahrnehmen und Mitteilen", "Comics", "Der Bär, der ein Bär bleiben wollte", "Hexe Lakritze" und "Lesen durch Schreiben in der Vorschule".

# Apprendre à écrire: comptes rendus d'expériences pratiques

Maja Baumgartner

## Chapeau

Les enfants empruntent différentes voies pour apprendre à écrire: alors que certains semblent acquérir cette aptitude apparemment sans aide dès leur entrée à l'école, d'autres ont davantage besoin de stimulation et d'accompagnement de la part des enseignants et des autres enfants. Mais tous ont besoin de suffisamment de temps et d'attention pour trouver leur propre voie vers l'écriture (et la lecture). L'auteure de cet article axé sur la pratique raconte différentes histoires d'apprentissage en s'appuyant sur des exemples concrets. Elle donne son avis sur des tendances actuelles comme l'encouragement précoce et les tests de performance. Elle livre en outre une critique de la méthode "Lesen durch Schreiben" de Jürgen Reichen et de son approche de l'apprentissage autonome.

## Mots-clés

acquisition de l'écrit, écriture, petites classes, apprentissage autonome

Dieser Beitrag wurde in der Nummer 2/2012 von leseforum.ch veröffentlicht.